AUSFLÜGE

in die

Umgebung von Friedland

von

Prof. Johann Hadaszczok.

nebst

Führer auf der Städtebahn

(Strecke Friedland-Kojetein und die zugehörigen Local-Bahnen)

von

Prof. Alois Schwarz.

Separat-Abdruck aus dem Führer durch Mährisch-Ostrau und Umgebung.

Mit einer Specialkarte: Umgebung von Friedland.

Wien—M.-Ostrau—Olmütz.
Verlag von Ed. Hölzel's Buchhandlung.

OBERSCHLESISCHE LANDESBIBLIOTHEK
RATIBOR
S 6477
Biblioteka Śląska
26.06.2000
6,-
Bz 21854
638200 1

Ernst Hebling, M. Ostrau & Mistek.

Wenn wir an einem sonnigen Tage auf der Nordbahnstrecke fahrend uns der Station Mähr.-Ostrau nähern, da können wir ein eigenartiges Bild sehen: die Stadt *Mähr.-Ostrau,* durch ihre neue Kirche weithin kenntlich, und einen sich meilenweit hinziehenden Rauchqualm in den verschiedensten Schattirungen von tiefschwarz, dunkelgrau bis zum nebelgrau der Alltagswolken und zum schwefelgelb, das an giftigen Brodem mahnt. Mit besonderem Behagen muss es dann den Beschauer erfüllen, über der unheimlichen Rauchwolke die sich herrlich vom Blau des Himmels abhebenden Bergrücken der *mährisch-schlesischen Beskidenkette* zu schauen, und eine starke Sehnsucht erfasst uns, im reinen sonnenhellen Aether dieser Berggipfel die erholungsbedürftige Lunge zu stärken. Ein Train der Ostrau-Friedlander Bahn führt uns an den zahlreichen rauchspeienden Schächten, Hohöfen und Fabriken des Ostrauer Beckens und endlich an der Krone aller Rauch und erstickenden Qualm erzeugenden Etablissements, den Witkowitzer Eisenwerken, vorüber, in reinere Luftschichten. Wir gedenken mit Bedauern derer, die durch ihren Beruf gebunden, in dem von uns verlassenen und noch lange hinter uns sichtbaren Rauchmeere zurück-

bleiben, und nach einer Stunde angenehmer Fahrt athmen wir frische Gebirgsluft in dem schön gelegenen Städtchen *Friedland.* Die früher von uns erblickte, scheinbar ununterbrochen verlaufende Gebirgskette der mährisch-schlesischen Beskiden zeigt sich nun aufgelöst in zahlreiche Vorberge, Einschnitte und hochragende Bergspitzen, das Städtchen Friedland in weitem Bogen umfassend. Im Westen erhebt sich der isolirte waldreiche Bergrücken des *Ondřejník,* welcher seine Ausläufer bis dicht an die letzten Häuser Friedlands sendet, während im Süden die drei Hauptgipfel der Kette, die düstere sagenreiche *Kněhyna* (zur Rechten), der rundlich-langgestreckte *Smrk* (in der Mitte) und die kahle, alles überragende *Lysa Hora* (zur Linken) mit ihren Abzweigungen dem Bilde einen prächtigen Hintergrund abgeben. Die nahe Lage dieser Berge und eine günstige Bahnverbindung machen Friedland zum Ausgangspunkte einer Reihe hübscher Bergtouren, und auch die zahlreichen Bergthäler bieten durch ihren landschaftlichen Reiz und durch die werthvollen Specialitäten der Flora und Fauna dem Besucher lohnende Wanderung, und durch entsprechende Wahl der Uebergänge über die vielen Bergkämme mannigfaltige Abwechslung. Die Besteigung sämmtlicher Berghöhen erfordert nur ein geringes Mass touristischer Gewandheit, ist vollständig gefahrlos und erfolgt meist auf bequemen Jagdsteigen durch üppige Wiesen oder schattige Wälder. Wenn uns auch von allen Bergspitzen nur die Lysa durch ihre ziemlich geräumige, wetterfeste, im Sommer gewöhnlich von einem Wärter bewohnte Schutzhütte vor den Unbilden der Witterung einen ausreichenden Schutz gewähren kann, so bieten im Nothfalle

die ziemlich hoch gelegenen Bauernhäuser und Sennhütten, sowie die zahlreichen Forst- und Hegerhäuser eine gastfreundliche Aufnahme und im Ostrawitzathale mehrere Gasthäuser erquickende Labung und angenehme Unterkunft. Seit einigen Jahren werden auf Anregung des als Touristen bestgekannten Dr. Richter aus Mähr.-Ostrau nebst der Lysa auch die anderen früher ganz vernachlässigten Beskidengipfel vorzugsweise von Mähr.-Ostrauer und Witkowitzer Touristen häufiger bestiegen, aber die Lysa Hora mit ihrer prächtigen, alle Weltrichtungen frei umfassenden Aussicht bei einer verhältnissmässig leichten Besteigung bleibt wohl für immer das Ziel der meisten Besucher Friedlands, welche eine lohnende Bergtour zu machen beabsichtigen; deshalb wird auch die Mehrzahl der von uns unternommenen Wanderungen dieser Königin aller Bergspitzen des Friedlander Gebirges gewidmet sein.

I. Das Ostrawitzathal.

Beinahe in ihrem ganzen Laufe bildet die *Ostrawitza* die natürliche Grenze zwischen Mähren und Schlesien und in ihrem Oberlaufe von der *Cerna* bis nach Friedland zugleich die Trennungslinie zwischen den fürsterzbischöflichen und erzherzoglichen Revieren. Das Ostrawitzathal verbindet Friedland mit Ungarn, indem es die Beskidenkette zwischen der Lysa und dem Smrk durchbricht, und ist zu beiden Seiten durch die sich meilenweit hinziehenden Gebirgs-Dörfer *Althammer* (schlesisch) und *Ostrawitz* (mährisch) ziemlich dicht bewohnt. Vom Bahnhofe in Friedland gelangen wir zunächst in 10 Minuten zum *fürsterzbischöflichen Eisenwerke*, wo sich das *Werks-*

Gasthaus des *R. Schwab* befindet, welches sich als Touristengasthaus bereits seit vielen Jahren eines sehr guten Rufes erfreut. Der Wirth ist selbst ein eifriger Tourist und Sammler, in der Umgebung Friedlands wohl bewandert und vermag neben guter billiger Unterkunft und Verproviantirung auch die verlässlichsten Auskünfte zu bieten. (Zimmer 60 kr., Wagen für einen halben Tag 2 fl. 50 kr. bis 3 fl., Führer und zugleich Träger auf die Lysa 1 fl. 50 kr.) Vom Werksgasthause führt uns die Fahrstrasse an mehreren Hammerwerken und an der Strassenabzweigung nach Frankstadt und Czeladna vorbei in 1 Stunde zur Kirche in *Ostrawitz*. Für Fussgänger empfiehlt sich der Fusssteig längs des Flössgrabens, welcher staubfrei und stellenweise schattig ist und in der Nähe der Kirche in die Strasse einmündet. Die Vorberge der *Lysa* und des *Smrk* rücken näher an das bis jetzt ganz offene Thal; dasselbe wird enger, um sich dann später nach 15 Minuten wieder in einen breiteren Thalkessel zu erweitern. Wir erblicken links das herrlich schön gelegene *evangelische Kirchlein* von *Althammer* und weiter auf derselben Seite die *fürsterzbischöfliche Brettsäge*, während sich auf der rechten Seite ein *Gasthaus* (vormals B. Wechsberg) und einige Schritte weiter das *fürsterzbischöfliche Forsthaus* (Aufstieg auf den *Smrk*) befinden. In weiteren 15 Minuten erreichen wir das *erzherzogliche Forsthaus* (zur Rechten) und das Gasthaus des *F. Rzeha* (zur Linken), welches wegen seiner günstigen Lage und anerkannten Qualität von Touristen sehr geschätzt wird. (Unterkunft 30 kr., Wagen nach Friedland 2 fl.) Setzt man die Wanderung in dem nun enger und romantischer werdenden Thale fort, so gelangt man in 10 Minuten zur Einmündung des schönen, wilden *Mazakthales* (Aufstieg auf die *Lysa*), und nach weiteren

30 Minuten zum schönsten Punkte des ganzen Ostrawitzathales, den sogenannten „*Schanzen*“, einem durch die Einmündung der *Řečica* entstandenen, von allen Seiten durch hohe Berge dicht umschlossenen Thalkessel. Das dort befindliche „*Schanzenwirthshaus*“ des *L. Wechsberg* ist zwar räumlich etwas beschränkt, doch wird durch die Zuvorkommenheit des Wirthes den Gästen sein Familienzimmer zur Verfügung gestellt; die Wirthin ist als gute Köchin bei den zahlreich einkehrenden, müden Touristen in bester Erinnerung. (Uebernachten 30 kr., Wagen nach Friedland 2 fl. — 2 fl. 50 kr., Aufstieg auf die *Lysa* und den *Smrk.*) Die Strasse verdoppelt sich über den Schanzenberg, das Thal wird wieder breiter und dichter bewohnt, und in 1 Stunde gelangen wir zur *katholischen Kirche* in *Althammer.* (Wirthshäuser: Spitzer und Hochfelder.) An zahlreichen Wohnhäusern vorbei, erreichen wir in $^3/_4$ Stunden den Zusammenfluss der *Cerna* und *Bíla;* das Ostrawitzathal hat ein Ende und spaltet sich in das enge unbewohnte *Cernathal,* welches auf primitivem Wege zum „*weissen Kreuz*“ führt, dabei die Grenze zwischen Mähren und Schlesien bildend, und in das schöne, bewohnte *Bílathal,* welches durch eine Fahrstrasse mit dem Czeladnathal verbunden ist.

2. Das Czeladnathal.

Vom Werksgasthause in Friedland zweigt in 20 Minuten von der Strasse nach Ostrawitz diejenige in das Czeladnathal ab, auf welcher wir in 40 Minuten die *Kirche* in *Czeladna* erreichen, und welche uns von hier in 1 Stunde zu dem fürsterzbischöflichen Eisenwerke „*Franz-Josefs-Hütte*“ führt. (Gasthaus, Aufstieg auf die *Kněhyna.*) Das bis jetzt offene und zahlreich bewohnte Thal

wird schmäler und erhält durch die dicht bewaldeten Vorberge des *Smrk* und der *Kněhyna* eine prächtige Umsäumung. Setzen wir die Wanderung fort, so gelangen wir in 5 Minuten links zum *fürsterzbischöflichen Forsthause* (Aufstieg auf den *Smrk*) und in weiteren 10 Minuten zur *Brettsäge*. Das Thal wird von hier ab, mit Ausnahme einiger Köhlerhütten, gänzlich unbewohnt und bekommt durch die steil abfallenden Urwälder des *Smrk* und der *Kněhyna* einen finsteren, wilden Charakter, welcher nur stellenweise durch Lichtungen gemildert wird. In 1 Stunde von der Brettsäge zweigt links der Fahrweg zum 15 Minuten entfernten Forsthause *Podolanky* ab (Aufstieg auf den *Smrk*) und nach einer weitere 45 Minuten dauernden Wanderung erreichen wir die Höhe der Wasserscheide auf dem Gebirgskamme zwischen der *Trojačka* und der *Kladnata*, wo die *Czeladna* ihren Ursprung hat.

3. Der Ondřejník.

Der *Ondřejník* ist ein sargähnlich geformter, vollständig isolirter, ungefähr 1 Meile langer Bergrücken, auf welchem man, wie in einem Wildparke, stundenlang abwechselnd in üppigen Wäldern und saftigen Bergwiesen herum wandern kann, von jeder Stelle aus eine andere Fernsicht geniessend, und welcher durch seine Nähe und bequemen Fusssteige häufiger besucht zu werden verdient, als es dermalen der Fall ist. Wir unterscheiden an ihm 3 Theile, u. zw. die dichtbewaldete *Ondřejník-Spitze* (891 *m*), die *grosse Wiese* mit dem „*Koryto*“ (931 *m*) und die *Skalka* (965 *m*).

a) Auf die *Ondřejník-Spitze* über die *Kubalonka*. ($1^1/_4$ Stunden). Vom Bahnhofe führt längs

des Bahndammes durch den „*Obecný*“ zur Bahnübersetzung ein Fahrweg, welcher sich später doppelt abzweigt. Vor der Abzweigung biegen wir rechts ab, überschreiten den vom Ondřejník kommenden Bach, welchem wir einige Schritte aufwärts folgen; wir wenden uns dann rechts dem Fusssteige zu; dieser führt über den nicht sehr steilen Vorberg (*Za humny*) durch schattigen Wald in einer halben Stunde zum Hause des *Polzer* (links), von welchem man eine entzückende Aussicht auf Friedland und seine Umgebung geniesst. Namentlich die Lysa zeigt sich von hier aus am prächtigsten und imposantesten. Nach 20 Minuten ziemlich steilen Steigens durch einen Wald gelangen wir auf eine grosse Blösse „*Kubalonka*“ (Quelle, Wohnhaus, Hegerhaus) und durch eine Wiese auf den Kamm. (Aussicht nach Mähren.) Der Kammweg führt uns links, nicht weit vom Hegerhause, zunächst ziemlich steil über eine entholzte Bergwand (Aussicht nach Norden) und dann, nachdem wir links die Abzweigung des „Verbindungsweges“ (ein den Kamm mit Umgehung der Spitze verbindender Weg) passirt hatten, durch Jungwald und später im alten Waldbestande (Abzweigung links zur „*Quelle*“) in 30 Minuten hinauf zur dicht bewaldeten Spitze.

b) Zum „*Koryto*“ (1½ Stunde). Derselbe Weg, wie vorhin, führt uns vom Bahnhofe zu der früher erwähnten Strassenabzweigung. Wir folgen dem Fahrwege zur Rechten, auf welchem wir in ½ Stunden durch einen kleinen Wald und später, bei einem Hause vorüber, zum verlassenen Steinbruche gelangen. (Vor demselben Abzweigung rechts nach dem oberen Steinbruche.) Von hier können wir entweder rechts steil hinaufsteigend in 30 Minuten den „Verbindungsweg“ und auf diesem in weiteren 15 Minuten den Kammweg erreichen,

oder wir wenden uns dem vom Steinbruche links abbiegenden Fusssteige zu, welcher uns in wenigen Minuten zu zwei Häusern führt. An diesen vorbei kommen wir auf demselben Wege, welcher nun rechts steil abbiegt, nach einigen Schritten zu einem links einmündenden und bequemen Wege, welcher quer durch die entblösste Berglehne (zahlreiche Quellen) in $^3/_4$ Stunden auf den Kamm führt. Wenn wir nun den Kammweg links verfolgen und alle Abzweigungen (links) vermeiden, so erblicken wir in 10 Minuten ein verfallenes Steinhäuschen (eine aufgelassene Sennhütte). Dieses liegt am unteren Rande der *„grossen Wiese"*, einer weit ausgedehnten, mit üppigem Grase bewachsenen und steil abfallenden Blösse, wo sich auch die wasserreiche Quelle *„Koryto"* befindet, zu welcher rechts vom Steinhäuschen ein Fahrweg führt.

c) Auf die *Skalka* ($2^1/_2$ Stunden). Von Friedland gelangen wir, wie vorhin, in $1^1/_2$ Stunde zunächst zum Steinhäuschen und von hier am linken Rande der *„Wiese"* in 15 Minuten zum höchsten Punkte derselben, wo sich rechts ein Seitenkamm abzweigt. Wir setzen unsere Wanderung einige Schritte am Hauptkamme, später aber etwas unterhalb desselben auf seiner rechten Lehne fort und kommen in $^1/_2$ Stunde zu dem links aus Czeladna kommenden Fahrwege, auf welchem wir durch eine saftige Bergwiese (Abzweigung rechts zur zweiten Wiese) in weiteren 15 Minuten zur höchsten Spitze des Ondřejník gelangen; dieselbe wird wegen ihres felsigen Charakters *„Skalka"* genannt.

Wenn wir von der *Ondřejníkspitze* auf die *Skalka* gelangen wollen, so folgen wir dem schattigen Kammwege, welcher uns anfangs ziemlich eben, dann aber steil abfallend (Abzweigungen: Links der

„Verbindungsweg", rechts ein Fahrweg) in 20 Minuten zur Einmündung des früher beschriebenen Weges (Querweg) aus Friedland führt. Eine kurze Strecke vor dem Steinhäuschen biegt links ein Fahrweg ab, auf welchem wir sehr bequem zunächst zu einer kleinen Bergwiese (am unteren Rande eine *Quelle*) und dann durch prächtigen Jungwald in $^1/_2$ Stunde zu dem Fahrwege aus Czeladna, und auf diesem in weiteren 20 Minuten auf die *Skalka* gelangen.

Aussicht von der Skalka.

Der schönste Theil der gegen Norden und Osten verdeckten Aussicht bildet unstreitig der Anblick der sich ganz nahe hinziehenden *Kněhyna-Radhoštkette* mit dem prächtigen Hochplateau von *Kunzendorf*. Darüber hinweg im Süden und Südosten, den fernen Horizont begrenzend, erblicken wir die *kleine Fatra* mit dem zerrissenen *Rozhudec* und die ganze Kette der *Liptauer Tatra*. Im Westen zeigt sich die Stadt *Frankstadt* mit zahlreichen kleineren Orten und im Nordwesten die Stadt *Freiberg* mit den *Ruinen* von *Stramberg*, *Alttitschein* und *Hochwald* und weit über diese hinaus die lange Bergkette der *Altvatergruppe*.

4. Die Lysa Hora (1325 *m*.)

Sie ist die Königin aller Beskidengipfel und mit ihrem kahlen Haupte weithin sichtbar. Von ihrer Spitze gehen zahlreiche Gebirgskämme strahlenförmig nach allen Richtungen aus und ermöglichen eine vielseitige Besteigung derselben. Von Friedland gesehen, erscheint die Lysa von zwei mächtigen Gebirgsrücken getragen, nämlich von dem *Ivančenakamm* und dem *Malchor* links, und dem *Lukschinetzkamm* und *Salaš* rechts. Es sind deshalb auch 2 directe Hauptanstiege

von Friedland auf die Lysa zu unterscheiden, je nachdem der rechte oder der linke Gebirgsrücken benützt wird.

1. Ueber den *Lukschinetz* (rechter Kamm, 3 Stunden). Um auf den rechten Kamm der Lysa zu gelangen, kann man entweder den Weg durch *Neudorf* oder über *Malenowitz* einschlagen.

a) Ueber *Neudorf.* Vom Werksgasthause durch das Eisenwerk über den Ostrawitzasteg führt hart am Ufer des Flusses entlang der Weg bis zur Einmündung des *Sibudovbaches* und zu den ersten Häusern von Neudorf in etwa 10 Minuten. Hier beginnt ein Fussweg, welcher links diagonal Felder und Wiesen durchquert, und den *Satinabach* übersetzend, in etwa 35 Minuten den Einschnitt zwischen dem *Staškov* und *Ostrabery* erreicht, in welchem ein Bächlein zur Ostrawitza herabfliesst. Auf dem rechten Ufer dieses Baches führt uns ein sonniger, steiniger Weg ziemlich steil und beschwerlich in 30 Minuten auf den *„Staškov"* mit mehreren Häusern. (Hegerhaus) Man geniesst hier eine prächtige Aussicht in das *Satinathal* links und das *Ostrawitzathal* rechts, während im Norden und Nord-Westen sich bereits theilweise die weite Ebene dem Blicke erschliesst. Wir wandern nun mühelos auf dem saftigen Kammwege durch die Jungcultur *Rovenky* und gelangen in 10 Minuten in den *Lukschinetzwald.* (Abzweigung links ins *Satinathal.*) Der Kammweg führt ziemlich schattig im Jungwalde zunächst in 15 Minuten zu der zweiten Abzweigung links ins *Satinathal,* ferner in weiteren 15 Minuten zur rechten Abzweigung nach der *Golena* und *Mazak,* während links der Jagdsteig einmündet, welcher die *Ivančena* mit *Lukschinetz* verbindet. Der Wald wird lichter und in 5 Minuten stehen wir am Fusse der grossen *Lysa-Blösse,* welche

noch vor 2 Jahren als *Salaš* (Alpe mit Sennhütte) benützt wurde. Der weiche, grasige Salašweg führt anfangs ziemlich gerade in etwa 5 Minuten zum Beginne des grossen Serpentinenweges. (Rechts Abzweigung zur ungefähr $^1/_2$ Stunde entfernten *Urwaldquelle.*) Auf dem Serpentinenwege geniessen wir bereits nach und nach den grössten Theil der prachtvollen Aussicht, die unser auf dem Lysa-Gipfel harrt; namentlich erblicken wir hier zum ersten Male die prächtigen ungarisch-mährischen Gebirgsketten; auch ist hier die nahe *Smrk-* und *Kněhynagruppe* am besten zu übersehen. In $^1/_2$ Stunde gelangen wir an das obere Ende des Salaš, wo wir die früher verdeckte *Lysa-Spitze* (*Gigula*) nahe vor uns erblicken, welche in 20 Minuten auf ziemlich steinigem Wege leicht zu erreichen ist. Wenige Schritte links vom Wege liegt unter der *Gigula* die ausgezeichnete *Lysa-Quelle,* von welcher ein Jagdsteig zum *Malchor* führt.

b) Ueber *Malenowitz* durch das *Satinathal* ($3^1/_2$ Stunden). Vom Werksgasthause gelangen wir, wenn wir uns links halten, über den Ostrawitzasteg auf die Fahrstrasse, welche zu dem weit sichtbaren, kleinen und sehr schön gelegenen Kirchlein „*Borova*“ in *Malenowitz* fürt (35 Minuten). Vom Wirthshause führt rechts die Strasse weiter, zunächst den *Sibudovbach* übersetzend (Abzweigung links auf die *Ivančena*), beim Hegerhaus vorüber, in 20 Minuten in das *Satinathal.* Hier beginnt der schönste Theil des höchst romantischen Thales. Zwischen freundlichen Wohnhäusern und geschäftigen Brettsägen gelangen wir, stets in der Nähe des Baches, zu dem schönen *Satinafall.* Die Strasse verlässt den Bach und steigt auf der rechten Seite desselben ziemlich steil empor. In 8 Minuten stehen

wir an der mit einem Geländer geschützten Stelle, von welcher tief unten der brausende Satinafall betrachtet werden kann. Nach weiteren 2 Minuten befinden wir uns vor dem *Andreasfelsen,* einem der schönsten Punkte im ganzen Lysa-Gebiete, und eine murmelnde Quelle ladet uns zur längeren wohlverdienten Rast ein. Die Bewohner dieser Gegend erzählen noch heute von den Schicksalen des kühnen Räuberhauptmannes Ondraš (Andreas), welcher hier seine Schlupfwinkel hatte; dieser Sagen gedenkend, stieg wohl mancher Tourist neugierig die wenigen Schritte von der Quelle zu der Felsenburg empor, aus welcher die Quelle entspringt, ohne zu ahnen, dass hier die geraubten Schätze des Ondraš unergründlich tief begraben liegen. Von der Quelle wenden wir uns links dem Fahrwege zu, welcher an mehreren Häusern vorbei, längs der Satina im schönen offenen Thale ungefähr $^1/_2$ Stunde bis zum letzten Hause führt. Hier beginnt rechts der neu angelegte Fahrweg durch den *Lukschinetzwald,* auf welchem wir in $^1/_2$ Stunde auf den *Lukschinetzkamm* gelangen. (Von hier in 20 Minuten zum *Salaš.*) Wenn wir uns von der Quelle beim Andreasfelsen nach rechts wenden, so gelangen wir, den vom *Staškov* kommenden Bach bald rechts lassend, in 15 Minuten zu zwei Häusern und, wenn wir zwischen diesen den Weg fortsetzen, in 20 Minuten in den *Lukschinetzwald* zur *„Waldhütte.“* An dieser rechts vorüber, erreichen wir in 10 Minuten den *Lukschinetzkamm.* (Von hier in 35 Minuten zum *Salaš*). Links von der Waldhütte zieht sich ein Weg hin, auf welchem man nach 20 Minuten auf den oben beschriebenen Fahrweg gelangt.

2. Ueber die *Ivančena* (linker Kamm, $3^1/_4$ Stunden). Vom Gasthause in Malenowitz bei der Bach-

Uebersetzung wenden wir uns links dem Oberlaufe des *Sibudovbaches* zu und gelangen nach 15 Minuten zur *Kapelle;* dann setzt sich der Weg zwischen zwei Häusern durch nach 20 Minuten zum *Hradovawald* fort. Hier wird gewöhnlich Rast gemacht wegen des hübschen Rückblickes auf Friedland und Czeladna. Von hier führt der steinige Fahrweg in 15 Minuten auf den *Hradovaberg*, auf dessen bewohntem Rücken wir ungefähr in $^1/_2$ Stunde die Einmündung des Serpentinenweges über die westliche Lehne der Ivančena erreichen, während der bisher verfolgte Fahrweg sich weiter über die *Satinaschlucht* auf den rechten Kamm fortsetzt. Der Serpentinenweg führt durch üppiges Gras in 10 Minuten auf den Kamm der Ivančena. (Abzweigung links des Albrechtsreitweges zum *Forsthaus* im *Krasnathal.*) Der Kammweg, den wir nun benützen, ist einer der schönsten und abwechslungsreichsten. Er wurde im Jahre 1880 aus Anlass der Lysa-Besteigung seiner kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht zu einem Reitsteige umgebaut und bietet ausser wohlthätigem Schatten und grosser Bequemlichkeit auch stellenweise prachtvolle Ausblicke in das *Satina-* und *Moravkathal.* Wir gelangen in prächtigem Jungwalde auf dem gut gehaltenen Reitsteige in 30 Minuten in den Urwald des *Malchor.* (Abzweigung links auf die *Šebestina*). Angenehme Kühle nimmt den Wanderer auf und erstaunt betrachtet derselbe die bizarrsten Formationen eines Urwaldes. In 20 Minuten ist der *Malchorkamm* erreicht (Abzweigung links auf die *Šebestina* und rechts zur *Lysa-Quelle* am *Salaš*). Der dichte Wald hat ein Ende und auf grasigem Pfade gelangt man in weiteren 10 Minuten zu den Serpentinen, welche in 20 Minuten bequem auf die Spitze führen.

3. Durch das *Mazakthal* (4½ Stunden). Der Aufstieg durch das Mazakthal ist nicht nur des romantischen Thales halber, sondern hauptsächlich auch deswegen beliebt, weil es dem Touristen ermöglicht wird, auf guter Fahrstrasse von Friedland bis tief ins Mazakthal hinein den grössten Theil des ganzen Weges mit einer Fahrgelegenheit zurückzulegen und dann den übrigen Theil des Aufstieges ohne vorherige Anstrengung oder Ermüdung leicht überwinden zu können. Aber auch den Fusswanderer wird der Umweg über das herrliche Thal nicht gereuen, da ausserdem das gute Gasthaus (*Řeha*) eine ganz angenehme Unterbrechung der Tour gestattet. Durch das Mazakthal führen zwei Aufstiege auf die Lysa, nämlich über die *„Golena“* und durch den *„Urwald“* des *Cupel*.

a) Ueber die *Golena*. Von der Einmündung des Mazakthales in das Ostrawitzathal, welche wir von Friedland in 2 Stunden erreichen, führt ein ganz gut gehaltener Fahrweg längs des *wilden Baches* in romantischer Umgebung in ungefähr 20 Minuten zum Zusammenflusse der beiden *Mazakbäche*. (Rechts Abzweigung in den *„Urwald“*). Die Strasse geht 20 Minuten längs der linken Bachabzweigung, übersetzt diese und wird zu einem Waldsteige. Nach 15 Minuten erreicht man die letzten zwei Häuser auf der *„Butořonka“* und gelangt auf die Blösse der „Golena“, auf welcher man in 25 Minuten auf den *Lukschinetzkamm* und von hier in 1 Stunde über den *Salaš* auf die Spitze gelangt.

b) Ueber den *Cupel* (*Urwald*). Vom Zusammenflusse der beiden *Mazakbäche* wenden wir uns dem von der Rechten kommendem Bache zu und folgen ihm auf dem geröllreichen Ufer desselben, bis wir nach 15 Minuten zu einem Wohn-

hause gelangen. (Anwesen des *Holubek.*) Dort beginnt bereits der schattige „*Urwald*“ mit seinen kolossalen Baumriesen, zwischen denen der wilde *Mazak* sein Bett erweitert und grosse Verwüstungen anrichtet. In weiteren 15 Minuten überschreiten wir den Bach auf einem Holzstege und wenden uns nach rechts dem eigentlichen Urwalde zu, welchen wir auf einem neu angelegten Jagdsteige bequem durchwandern. In ungefähr 30 Minuten erreichen wir den *Čubelkamm,* auf welchem rechts der Weg nach dem *Řečicathale* und links auf die Lysa führt. Auf dem schattigen, von Waldpflanzen ziemlich stark überwucherten Kammwege beginnt links nach 25 Minuten wieder ein Jagdsteig, welcher in grossen Windungen in 25 Minuten zur „*Urwaldquelle*“ führt. Vor dem Beginne des Jagdsteiges befindet sich rechts eine Abzweigung auf die „*Kobylanka*“. Die Quelle mit vorzüglichem Trinkwasser ist mit einem Tische und 2 Bänken versehen und bildet ein idyllisches Plätzchen in dem weiten Urwalde, dessen lautlose Stille nicht selten durch das Nahen des Hochwildes unterbrochen wird. Von der Quelle führt links der Weg zum *Salaš* und rechts zur Fortsetzung des Čubel-Kammweges. Man kann aber den Weg zum Kamme abschneiden, indem man sich von der Quelle direct hinauf wendet und dann bereits viel höher den herankommenden Kammweg erreicht, welcher jetzt aus dem Walde heraustritt, und sich in üppigem Graswuchse serpentinenartig hinaufwindet. In 10 Minuten gelangen wir zur Abzweigung rechts nach dem *Řečicathale,* und in weiteren 20 Minuten erreichen wir, in den Salašweg einmündend, die Spitze. Der Aufstieg durch den „Urwald“ ist von allen andern der schönste und bequemste, weil er zum grössten Theile schattig ist und

einen reichen Wechsel von Naturschönheiten bietet. Leider ist es von der erzherzoglichen Forstverwaltung nicht immer gestattet, diesen Weg zu passiren, (Brunstzeit, Jagdtagen u. s. w.), und es ist angezeigt, sich vorher die Erlaubniss zum Betreten des Urwaldes in der erzherzoglichen Forstkanzlei in Althammer zu verschaffen.

4. Durch das *Řečicathal* (5 bis 6 Stunden). Wenn das Mazakthal durch seine wildromantische Schönheit auffällt, so erfreut uns dagegen das Řečicathal durch mildere Formen. Freundliche Wohnhäuser, saftige Wiesen und kugelrunde Berge begleiten uns abwechselnd auf der gut gehaltenen Fahrstrasse, welche die Verbindung des *Moravka*- mit dem *Ostravitzathale* vermittelt. Die zahlreichen Wege aus diesem Thale zur Lysa werden meistens als Abstiege von der Lysa benützt, nachdem sie mit Ausnahme des Čubelweges vollkommen waldfrei und, noch dazu südlich gelegen, ausserordentlich sonnig sind. Sie sind leicht zu überschauen und benöthigen auch keiner eingehenden Beschreibung.

Vom Schanzenwirthshause gelangen wir in 25 Minuten zum Hegerhause, bei welchem links der Aufstieg über den Čubel beginnt. Von hier in 10 Minuten zweigt rechts eine Fahrstrasse zum „*Grun*“ ab, und in weiteren 5 Minuten sind wir zum Ausgangspunkte des Aufstieges durch das *Kobylankathal* angelangt. 20 Minuten weiter an der grünen „*Okruhlica*“ vorüber erreichen wir links das Hegerhaus in *Jatny*, wo gewöhnlich auch die Fahrgelegenheiten eingestellt werden, da die Fahrstrasse nach wenigen Schritten unpractikabel wird und in einen primitiven Waldweg ausläuft. (Zum „*weissen Kreuz*“.)

a) Aufstieg über „*Jatny*“ und „*Zimná*“. (Vom Schanzenwirthshause $3^1/_2$ Stunden.) Vom Hegerhause

führt längs des Baches, diesen wiederholt durchsetzend, der anfangs waldige, später durch Jungholz führende Weg in $1^1/_2$ Stunde zu den Jagdhäusern am *„Zimný“* (Kammweg von der Lysa zum *„weissen Kreuz“*, Quelle). Von hier geht es nun auf dem grasreichen Kammwege durch schönen Jungwald in $^3/_4$ Stunden auf die Spitze.

b) Durch das *Kobylankathal* ($2^3/_4$ Stunden). Den *Kobylankabach* in romantischer Umgebung eine Zeitlang verfolgend, aber dann rechts lassend, gelangen wir bald in grasiges Terrain, und in $^3/_4$ Stunden zur *Wirtschaft* des gewesenen *Lysawärters Biskup*, welcher verlässliche Auskunft über alles Wünschenswerthe zu geben im Stande ist. Von hier führt uns der Fahrweg durch üppiges Himbeergesträuch in weiteren $^3/_4$ Stunden zum Čubelkammwege und in $^1/_2$ Stunde auf die Spitze.

c) Ueber den *Čubel* ($2^1/_2$ Stunden). Auf schattigem Wege durchwandern wir die östliche Lehne des Čubelberges und erreichen in $^3/_4$ Stunden den gelichteten Gipfel und den Čubelkamm, auf welchem wir in 20 Minuten dem links einmündenden Urwaldweg aus dem *Mazakthale* begegnen. (Von hier, wie bereits beschrieben, in $1^1/_2$ Stunde auf den Lysa-Gipfel.)

Aussicht von der Lysa.

Der Lysa-Gipfel (*Gigula*) ist vollständig Baumfrei, und nicht einmal Jung- oder Knieholz ist im Stande, auf dem exponirten Punkte fortzukommen. Nachdem die Lysa Hora sämmtliche benachbarten und auch in weiterer Umgebung befindlichen Bergspitzen überragt, so ist die Aussicht, die man von ihr geniesst, eine vollkommen centrale und nach allen Richtungen bis zur möglichsten Grenze sich erstreckende.

Natürlich ist dazu ein vollkommen nebelfreier Horizont erforderlich, welcher in der Regel nur bei südlichen Winden diese Eigenschaft besitzt. Als günstige Jahreszeit zur Erzielung einer vollkommen reinen Aussicht ist nur der Winter oder sein Uebergang in die anderen Jahreszeiten zu bezeichnen, dann ist aber die Aussicht auf die zahllosen beschneiten Berghäupter eine geradezu überwältigende. Natürlich ist die Aussicht vor Sonnenaufgang am günstigsten, und die Betrachtung des Sonnenaufganges selbst zählt zu den schönsten und erhebendsten Erinnerungen, welche der Lysa-Besucher mit sich fortbringt. Dieser Genuss wäre aber nicht möglich oder mit vielen Unannähmlichkeiten verknüpft, wenn nicht die im Jahre 1880 erbaute *Schutzhütte* den Touristen, freilich in sehr primitiver Weise, vor den Unbilden des Wetters schützen würde. Die Hütte besteht aus einem grossen Zimmer mit einem Ofen, einigen Tischen und Bänken, ferner aus einem kleinen Gemache, welches gewöhnlich von dem Lysawärter bewohnt wird. Ausserdem gibt es einen Bodenraum, welcher mit Heu ausgefüllt ist und im Nothfalle als Lagerstätte dienen kann. Etwa 100 Schritte nordwestlich befindet sich die *Lysa-Spitze*, auf welcher ein Ueberrest der alten, vor 10 Jahren aufgestellten Triangulirungs-Pyramide steht und auf diese Weise den höchsten Lysapunkt markirt.

Wenn wir nun, beim Triangulirungs-Pflocke stehend, das Gesicht der Schutzhütte zuwenden, so erblicken wir links zunächst nordöstlich den nahen grünen *Travnyberg* und dann die benachbarten Ketten der *Jablunkauer Beskiden*, namentlich die *Javorovykette*, hinter welcher die Stadt *Jablunkau* verborgen liegt und welche nordöstlich einen Blick auf *Teschen* gestattet. Gerade

hinter dem Travny erblicken wir das *Weichselgebirge* mit der *Czantory* bei *Ustron,* der *Barania* und dem *Klimtschok* bei *Bielitz.* Etwas rechts vom Travny liegt die *Girova* mit dem hochgelegenen Dorfe *Istebna* und darüber hinweg, den Horizont begrenzend, die *Babiagura* mit dem breiten *Pilsko.* Links über die Hütte hinweg gewahren wir bei günstiger Witterung, über die zahlreichen Bergketten der West-Beskiden und der *Arvaer Magura* hinüber, die scharf gezeichneten Umrisse der *Liptauer Tatrakette,* den Glanzpunkt einer günstigen Lysa-Aussicht, während rechts über die Hütte der lange Kamm der *kleinen Fatra* erscheint mit dem charakteristisch zerrissenen „*Rozhudec*“ (dem *Traunstein* ähnlich), hinter welchem der einzelnstehende, thurmähnliche „*Choč*“ des *Hrdossingebirges* thront. Zwischen der Tatra und kleinen Fatra kann man in seltenen Fällen die *Djumbirkette* wahrnehmen. An die kleine Fatra schliesst sich bei Sillein, von dieser durch die Waag getrennt, die Kette der *Rajacer Berge* mit dem breiten „*Velka Luka*“ und dem spitzigen nasenähnlichen „*Klack.*“ Gerade im Süden der Lysa begrenzt das *Galgoczer Gebirge* nächst *Trentschin* den Horizont, und weiter südwestlich sieht man über den langgestreckten, nahen *Javornikkette* die Gipfel der *weissen Karpathen.* Etwas westlicher liegen ganz nahe der *Smrk* und die *Kněhyna-Radhošťkette,* und, über diesen hinweg den Horizont abgrenzend, die *Bystřitzer Berge* mit dem *Hostein.* Genau westlich liegt die Stadt *Frankstadt* mit dem *Javorník* und vor ihr die *Skalkaspitze* des *Ondřejník.* Ueber dem Ondřejník gewahren wir zunächst rechts von Frankstadt die *Ruine Alttitschein,* dann *Stramberg,* die Stadt *Freiberg* und schliesslich die *Ruine Hochwald.* Gerade über der *Ruine Hochwald* zeigt

sich, mit dem Horizont verschwindend, nur bei sehr günstigem Wetter die *Altvatergruppe*. Nordöstlich und nördlich bietet sich eine unbegrenzte Fernsicht über die Städte *Friedland*, *Mistek*, *Friedek*, *Ostrau*, *Freistadt* u. a. m. tief in die preussisch-schlesische Ebene und nordöstlich weit in die polnische Ebene hinein. Unser Auge erfreut sich an dem Anblicke gesegneter Fluren, blühender Ortschaften und industriereicher Städte, während der Blick südwärts entzückt an dem wellenartig geformten Gebirgsmeere haftet.

5. Der Smrk (1282 *m.*)

Im Osten durch die *Ostrawitza*, im Westen durch die *Czeladna* von den Nachbarbergen geschieden, zieht sich der mächtige, breite *Smrk* zwischen diesen beiden Flüsschen bogenartig hin. Der plattenförmige Gipfel des Smrk würde uns dieselbe herrliche Rundsicht bieten, welche wir vom Lysa-Gipfel (der nur um wenige Meter höher ist) geniessen, wenn ersterer nicht zum grössten Theile bewaldet wäre. Die Besteigung des Smrk zählt bereits zu den anstrengenderen Bergtouren, verschafft aber dem Touristen dafür mancherlei Abwechslung. Stundenlang wandern wir auf den nicht sehr bequemen Jagdsteigen bald durch schöne Bergwiesen, bald durch saftiges Jungholz und schattigen Wald, fernab von menschlichen Behausungen, unbelästigt durch Menschen, aber öfter aufgeschreckt von dem Geräusche fliehender Hirsche, welche zahlreich dieses jungfräuliche Gebiet bevölkern. Und haben wir mühevoll die Höhe erreicht, so wartet unser keine Schutzhütte und keine umfassende Fernsicht. Wir suchen auf dem breiten, bewaldeten Gipfel nach einer freien Stelle und finden dieselbe am Südabhange dessel-

ben, von wo wir dasselbe wellige Gebirgsmeer betrachten, welches sich von der Lysa unseren Blicken darbietet, nur noch verschönert durch den Anblick von Punkten, welche dort als verdeckt erscheinen. So können wir von hier aus das ganze obere *Ostrawitzathal* mit *Althammer* übersehen, unser Auge verfolgt dasselbe bis zur Spaltung in das *Cerna-* und *Bílathal*, von wo sich die Strasse in schönen Windungen weit in das gebirgige Ungarland verliert. Nachdem sich von dem Gipfel des *Smrk* keine Seitenkämme abzweigen, so kann auch die Besteigung keine vielseitige sein; dieselbe beschränkt sich auf den Gebirgsrücken und dessen nördliche Lehne.

1. Aufstieg aus dem *Czeladnathal.*

a) Vom Forsthause in Czeladna ($2^1/_2$ Stunden. Von Friedland zum Forsthause $2^1/_2$ Stunden). Ein prächtiger Jagdsteig führt uns vom Forsthause in der Einsenkung zwischen dem *Smrček* und dem *Malý Smrček* durch schönen Wald in 1 Stunde zum oberen Rande der grossen Bergwiese *„Koszarka“*, wo auch der Fahrweg aus Ostrawitz einmündet. (Links Wiese mit *Quelle.*) Wir setzen die Wanderung auf demselben Steige im tiefsten Waldschatten fort und gelangen, an mehreren links abzweigenden Fusswegen vorbei, in $^3/_4$ Stunden zunächst zu der *Jagdhütte* (rechts) und später zu der schön gelegenen *„Smrkquelle“*, welche sich am oberen Rande einer ausgeholzten Schlucht befindet, und deren vorzügliches Wasser uns zur längeren Rast einladet. Wir geniessen hier eine hübsche Fernsicht nach Norden und Osten, auf die nahe Lysa mit dem *Ostrawitzathal*, sowie auf die schöne Wiese *„Koszarka“* mit dem sie überragenden, bewaldeten *Smrček.* Nur ungern verlassen wir diesen angenehmen Ort, denn eine mühevolle Wanderung haben wir

vor uns. Der Jagdsteig ist zwar serpentinenartig über die steile Böschung des Smrk angelegt, aber er muss ein torfartiges, nachgebendes Terrain überwinden, welcher Umstand die Besteigung ziemlich erschwert und uns den nahen Gipfel erst in $^3/_4$ Stunden erreichen lässt.

b) Vom Forsthause in *Podolanky* (2 Stunden. Von Friedland zum Forsthause $3^1/_2$ Stunden). Der Aufstieg von diesem Forsthause ist der bequemste und kürzeste, nachdem das Forsthaus selbst bereits über 700 *m* hoch liegt. Hier beginnt der Smrk mit zwei durch eine breite und tiefe Schlucht von einander getrennten Gebirgskämmen, dem westlich liegenden *Desčaný* und dem östlich lagernden *Daličaný*, welche sich in 1 Stunde im *Gross-Polan* vereinigen und in den breiten Smrkrücken übergehen. Auf beiden Kämmen führen breite Fahrwege bis zur Vereinigung und auf dem Smrkrücken ein grasiger Pfad in 1 Stunde auf den Gipfel.

2. Aufstieg aus dem *Ostrawitzathale.*

a) Vom Forsthause in *Ostrawitz* (3 Stunden. Von Friedland zum Forsthause in $1^1/_2$ Stunde). Zwischen dem Gasthause (vormals *B. Wechsberg*) und dem Forsthause führt uns ein Fahrweg in 20 Minuten zunächst zur Abzweigung rechts ins *Czeladnathal* und dann, indem wir uns links halten, bei mehreren Häusern vorbei auf den *Smrček,* dessen Gipfel wir auf der östlichen Lehne in schattigem Walde umgehen. (Einmündung des Weges rechts über den *Smrček*). Nach 1 Stunde angenehmer Wanderung treffen wir an dem unteren Rande der Wiese *„Koszarka“* den aus Czeladna kommenden Jagdsteig, auf welchen wir in bereits beschriebener Weise auf den Gipfel des Smrk gelangen. Ein zweiter Weg führt vom Forsthause selbst in das schöne, romantische *Bužaci-*

thal. Nach $^3/_4$ Stunden theilt sich der Bach, an welcher Stelle wir auch den Fahrweg verlassen und uns dem von der Rechten kommenden Bächlein zuwenden, welches von der „Koczarka" herabfliesst. Am Bachrande desselben führt ein alter und ungepflegter Fussweg aufwärts in $^3/_4$ Stunden zu dem vorher erwähnten Jagdsteige.

b) Von den *„Schanzen"* (2 Stunden. Von Friedland zu den „Schanzen" $2^1/_2$ Stunden). Wenn wir vom Schanzenwirthshaus über die Brücke einige Schritte auf die rechts führende Strasse hinauf schreiten, gelangen wir zu einem Häuschen, bei welchem rechts ein Waldweg auf den *Schanzenbery* führt. In 20 Minuten gelangen wir auf diesem ziemlich steinigem Wege, bei einer eingehegten Wiese vorbei, in den ebenfalls eingehegten, wildparkähnlichen Laubwald, durch welchen anfangs ein prächtiger Jagdweg führt, welcher später aber in einen nicht immer bequem führenden Fusssteig übergeht. Nachdem wir etwa $^3/_4$ Stunden diesen herrlichen, wildreichen Urwald mit seinen zahlreichen Baumriesen und seinem stellenweise undurchdringlichen Dickicht durchwandert haben, gelangen wir, alle Abzweigungen rechts vermeidend, zu dem neu angelegten Querwege, welcher die Jagdreviere Podolanky und Ostrawitz verbindet. Von hier in 15 Minuten führt durch ein ausgeholztes Terrain der früher benützte Fussweg auf den Kamm des *Malý Smrk,* dessen Gipfel wir links umgehen, und durch eine prächtige Wiese im Walde in $^3/_4$ Stunden auf den Gipfel des Smrk.

6. Kněhyna-Radhošť (1257 *m* — 1130 *m.*)

Zwischen dem *Czeladnathale* und dem Einschnitte des *Kanibaches,* in welchem die Strasse von Frankstadt nach Rožnau führt, liegt der

mehrere Stunden lange, mächtige und viel verzweigte Gebirgsrücken des sagenreichen *Radhoštgebirges,* welches im Osten sofort mit der höchsten Erhebung, der bewaldeten *Kněhyna* und der benachbarten *Teufelsmühle,* beginnt und im Westen mit dem breiten, berühmten *Radhoštberg* endigt. Die Wanderung auf diesem langgestreckten Gebirgsrücken gehört zu den beliebtesten und schönsten Kammparthien und wird von Friedland aus gewöhnlich in der Weise bewerkstelligt, dass man aus dem Czeladnathale die *Kněhyna* besteigt und vom *Radhošt* den Abstieg nach Frankstadt wählt, um mit der Städtebahn wieder nach Friedland zurückzukehren. Auch von der Bahnstation *Gr.-Kuntschitz* wird diese Tour oft unternommen, indem man durch das Kuntschitzer Hochplateau entweder die vorlagernde *Grosse Stolova* auf ihrer ausgeholzten westlichen Lehne besteigt und auf deren Kamme zur *Kněhyna* gelangt, oder indem man den Fahrweg verfolgt, welcher durch das schöne *Bystřitzathal* in zahlreichen Windungen den Hauptkamm zwischen der *„Teufelsmühle“* und der *„Tanečnica“* erreicht.

1. Vom *Eisenwerke* in *Czeladna* auf den *Radhošt* ($4^1/_2$ Stunden. Von Friedland zum Eisenwerke $2^1/_2$ Stunden). Vom Werksgasthause in Czeladna wenden wir uns rechts über die Brücke zu einem einzeln stehenden Gebäude, bei welchem ein Fusssteig auf die *Kněhyna* beginnt. In 15 Minuten theilt sich derselbe in der Nähe des von der Kněhyna kommenden Baches. Der rechts führende Pfad erreicht anfangs ziemlich steil in $^1/_2$ Stunde den ausgeholzten Vorberg der *„Kleinen Stolova“* und von hier im schattigen Walde in $^3/_4$ Stunden über die „Kleine Stolova“ den Kammweg der *„Grossen Stolova.“* Der links führende Pfad übersetzt den Bach und wendet sich dem dicht be-

waldeten nord-östlichen Abhange der Kněhyna zu, auf welchem er steil hinaufführt und sich später in einen breiten Jagdweg verwandelt, welcher in $1^1/_4$ Stunde mit dem früher erwähnten Kammwege der „Grossen Stolova“ zusammentrifft. Von hier gelangen wir auf dem bequemen, mit mannshohem Farrenkraut dicht bewachsenen Wege, indem wir die Spitze der Kněhyna links lassen, in $^1/_2$ Stunde auf den Hauptkamm, und in weiteren 15 Minuten, bei 2 Jagdhütten vorbei (unterhalb derselben eine *Quelle*), auf die felsige kahle Kuppe des „*Certův mlýn*“ (Teufelsmühle), von welcher wir eine entzückende Aussicht auf die ungarischen Berge und das ganze Radhošťgebirge geniessen. Die auf ihr befindliche ziemlich grosse Felsenplatte wird von der Sage für einen Mühlgraben, der in der Nähe liegende Steinblock für einen riesigen Mühlstein und die oben am Bergesrande bunt übereinander geschobenen Sandsteinmassen für die Ruinen einer Mühle gehalten, auf welcher der Teufel seine Nahrung sich selbst bereitete. Von hier beginnt die interessante Wanderung auf dem schönen grasigen, nur stellenweise bewaldeten Hauptkamme. Auf den mit saftigem Grün geschmückten Bergweiden erblicken wir zahlreiche Schafherden und zerstreut liegende Sennhütten, in welchen für die lungenkranken Rožnauer Curgäste die heilbringende Molke bereitet wird, während an anderen Stellen wieder fröhliche Bergbewohner singend und scherzend beschäftigt sind, die üppige Fülle der Vegetation auf den ausgedehnten Bergwiesen zu ernten. Und hat sich unser Auge an diesem lebensfrischen Bilde sattgesehen, so wird es wiederum gefesselt von den herrlichen Ausblicken, welche sich ihm zu beiden Seiten des Gebirgskammes eröffnen, zur Linken auf die zahllosen Gebirgsketten der

Bibliothek

mährischen und ungarischen Wallachei und zur Rechten auf die fruchtbaren Gefilde von Mähren und Schlesien. Nach 1 Stunde angenehmer Wanderung gelangen wir über die bewaldete *„Tanečnica“* (rechts mehrere Abzweigungen) zu der in einsamer Stille schön gelegenen *„Einsiedelei“*, wo der gewöhnliche Aufstieg der Frankstädter Touristen einmündet. Dieser Ort soll noch vor etwa anderthalb Jahrhunderten einem Einsiedler zum Wohnsitz gedient haben, und man bemerkt noch jetzt deutliche Spuren eines von Felsensteinen aufgeführten Rohbaues am Rande einer kleinen Buchenallee. Einige Schritte gegen Norden unterhalb des Kammes befindet sich die *Felsenquelle,* welche vorzügliches, krystallreines Wasser führt und diesen Punkt zu einem angenehmen Rastplatze macht. In der Nähe der ehemaligen *Eremitage* befinden sich einige in den Sandstein gehauene stollenartige Gänge, die der Sage nach einst Höhlenbewohnern zu Schlupfwinkeln gedient haben sollen. Unweit von der Felsenquelle entfernt, sollen sich leichte Spuren von Mauerwerk befinden, welche die mündliche Ueberlieferung für die Reste eines uralten Heidentempels hält, wo einst den slavischen Göttern Opfer dargebracht wurden. In der Nähe der „Einsiedelei“ soll der vom Touristen-Vereine *„Radhošť“* geplante Bau eines grösseren Touristengebäudes erfolgen; in jüngster Zeit wurde bereits mit der Zufuhr von Baumaterial daselbst begonnen. Von der „Einsiedelei“ führt der Kammweg weiter über üppige Wiesen und später durch verkümmertes Nadelholz in 1 Stunde auf die breite Kuppe des Radhošť, dessen steinernes Kreuz bereits von Weitem das ersehnte Ziel unserer Wanderung bezeichnet.

2. Von *Frankstadt* auf den *Radhošť* (3½ Stunden). Wenn wir vom Ringplatze in Frankstadt (Hotel

Ježischek) den Weg zum Bahnhofe verfolgen und uns dann bei der Bahnübersetzung dem markirten Fahrwege zuwenden, welcher längs des *Lomnabaches* führt, so gelangen wir auf unserer Wanderung durch das zahlreich bewohnte *Lomnathal* in 1 Stunde zunächst zu den letzten Häusern, welche auf unserem Wege liegen. Das Thal wird von da an durch die beiden Vorberge des Radhošť, dem grünen *Miaši* und dem kugelrunden *Okrúhlý*, eingeengt und zeigt nunmehr die Reize eines höchst anmuthigen freundlichen Gebirgsthales. In $^1/_2$ Stunde verlassen wir den Fahrweg und biegen in den links abzweigenden Waldweg ein, welcher von dem Touristenverein *„Radhošť“* angelegt wurde. Dieser Weg führt in kühlem Schatten durch prächtigen Wald anfangs sanft ansteigend, später aber ziemlich steil in $^3/_4$ Stunden zu der *Felsenquelle* unterhalb der „Einsiedelei“ und in wenigen Minuten auf den Hauptkamm. Von hier gelangen wir, wie bereits beschrieben, in 1 Stunde auf den Gipfel des Radhošť.

Ein anderer directer Weg auf den Radhošť, welcher oft als Abstieg nach Frankstadt gewählt wird, ist folgender: Von Frankstadt benützen wir die Fahrstrasse, welche nach Rožnau führt, und gelangen in $^1/_2$ Stunde zu dem Wirthshause *„Pindula“*, wo sich links ein Fahrweg abzweigt. Dieser Fahrweg führt uns, wenn wir alle rechts führenden Abzweigungen vermeiden, meistens durch Wald und in zahlreichen Windungen in 1 Stunde auf den westlichen Kamm des Radhošť, *Sladsko*, und von hier durch üppige Wiesen in $^1/_2$ Stunde auf den Gipfel.

Aussicht vom Radhošť.

Beinahe um 200 Meter niedriger als die Lysa, bietet der Gipfel des Radhošť unseren Augen

trotzdem ein entzückendes Rundgemälde. Diese Aussicht steht nur wenig der nach, welche uns die Lysa bietet. Wir erblicken im Osten und Süden dieselben scharfen Contouren des *Tatra-* und *Fatra-Gebirges,* wie sie uns von der Lysa aus erscheinen, nur etwas verändert durch die Stellung des Aussichtspunktes; auch das mährisch-ungarische Gebirgsland zeigt uns sein welliges Gipfelmeer, aber inselartig unterbrochen durch blühende Ortschaften und fruchtbare Thäler. Nach Westen und Norden dagegen ist die Aussicht vom Radhošť mannigfaltiger als von der Lysa, denn ungehindert schweift unser Blick über den grössten Theil von Mähren und Schlesien. Zu den Füssen liegen uns die Städte *Rožnau, Frankstadt, Stramberg;* in grösserer Ferne sehen wir die *Schlösser Fulnek* und *Stauding,* ferner die Städte *Odrau, Freiberg, Friedek, Mistek, Königsberg, Braunsberg, M.-Ostrau* mit *Witkowitz,* die Stadt *Oderberg,* die *Ruinen Hochwald* und *Stramberg,* und selbst bis *Ratibor* schweifen unsere Blicke. Sowie bereits in grauer Vorzeit diese von der Natur so ausgezeichnete Höhe auf die slavischen Gebirgsbewohner einen weihevollen Eindruck machte, indem sie dieselbe für einen Göttersitz hielten und hier den Göttern Opfer darbrachten, ebenso ist sie auch noch in der Gegenwart das Ziel vieler frommer Pilger, namentlich zur Zeit der Sonnenwende, welche zu dem weit sichtbaren steinernen Kreuze wandern, um hier für das Gedeihen der Saaten ihre Gebete zu vereinen.

7. Weisses Kreuz (943 *m.*)

Das westliche Ende des langgestreckten *Polomgebirges,* welches die Grenze zwischen Ungarn und Schlesien, sowie die Wasserscheide

zwischen der Waag und Oder bildet, ist der *Šulover Bergrücken*, dessen höchste Erhebung den Namen „*Weisses Kreuz*“ führt. Hier stossen die Ausläufer der *Lysa Hora* und des *Travny* mit dem Bergrücken des *Grun* zusammen, während einige Minuten vom Weissen Kreuze entfernt die Grenzen von Ungarn, Mähren und Schlesien sich vereinigen. Zahlreiche Bäche, z. B. die *Cerna, Řečica, Mohelnica* und *Moravka,* haben hier ihren Ursprung und ebensoviele Gebirgsthäler ihren Ausgangspunkt. Der schöne Anblick der sich hier faltenartig zusammendrängenden Gebirgsmassen, sowie die zahlreichen Uebergänge, welche das Weisse Kreuz vermittelt, machen diesen Punkt zu einem vielbesuchten Ausflugsorte, und es ist nur zu bedauern, dass sich auf demselben für den Touristen keine geeignete Unterkunft vorfindet. Das sogenannte „Wirthshaus“ ist eine elende Hütte, in welcher nur Schnaps und Tabak verkauft wird, und in die sich wohl kein verwöhnter Tourist einzutreten entschliessen wird. Im Sommer sind hier zu jeder Tageszeit einige arbeitsmüde Bergbewohner anzutreffen, welche sich gegen geringes Entgelt dem Touristen als Führer oder Träger anbieten. Ausser dem Wirthshause sehen wir noch 2 andere Wohnhäuser und vor denselben das *Kreuz* mit einer *Glocke*, von welchem die ganze Umgebung den Namen erhielt.

Das Weisse Kreuz wird von Friedland aus entweder über die *Lysa* oder durch das *Řečicathal* bestiegen.

1. Von der *Lysa* zum *Weissen Kreuz* (2½ Stunden). Wir gelangen auf dem bequemen südöstlichen Seitenkamme der Lysa, der mit Jungcultur bewachsenen *Zimná Polana* (2 Jagdhütten, Quelle), in ¾ Stunden zu einem Walde, vor welchem sich der Weg theilt. Der zur Rechten sich fort-

setzende Kammweg führt uns längs des Waldrandes, an mehreren Häusern vorbei, in $^3/_4$ Stunden in den Einschnitt des *Mohelnitzabaches*. Der links abzweigende Weg dagegen führt kürzer durch den schattigen Wald in das Thal desselben Baches und vereinigt sich, dem Bache aufwärts folgend, wieder mit dem Kammwege. Von hier gelangen wir nun zunächst durch einen Wald, später über Wiesen und Felder, an Häusern vorüber, in 25 Minuten wieder zu einem Walde, in welchem rechts der aus dem *Řečicathale* kommende Weg einmündet. Wir erreichen in wenigen Minuten das Hegerhaus *„Ježonki“* und den aus dem Krasnathale kommenden Fahrweg, welcher uns in 40 Minuten durch einen Wald zum Weissen Kreuz führt.

2. Durch das *Řečicathal* (5 Stunden. Von Friedland zu den Schanzen $2^1/_2$ Stunden). Von den Schanzen erreichen wir in 1 Stunde das Ende des Fahrweges im Řečicathale, welcher nun längs des Baches in dichtem Walde (Links mehrere Abzweigungen) in $^3/_4$ Stunden zu dem von der Lysa kommenden Kammwege führt. (Von hier in $^3/_4$ Stunden zum Weissen Kreuze.)

3. Ueber den *„Grun.“* (Von den Schanzen 3 Stunden). Im *Řečicathale* gelangen wir in 40 Minuten zu der Stelle, wo rechts der Fahrweg auf den *Grun* abbiegt. Wir überschreiten zunächst den Řečicabach auf einer Holzbrücke und folgen dem gutgehaltenen Fahrwege in das enge, äusserst romantische Gebirgsthal zwischen dem breiten ausgeholzten *Muchowicz* und der grünen, bewaldeten *Okrúhlica*, in welchem wir, durch einen schönen Wald wandernd, in $^3/_4$ Stunden auf die bewohnte Blösse *„Poledněna“* gelangen. Von hier führt der Fahrweg links über die südliche Lehne des *Grun* (hübscher Blick auf den *Smrk*, die *Lysa* und den *Travny*)

in 25 Minuten auf den breiten Bergrücken desselben, auf welchem sich zahlreiche Wohnhäuser befinden, deren Bewohner zumeist die Flachscultur betreiben.

Die Wanderung auf dem Grun bietet uns eine schöne Fernsicht, namentlich auf das gebirgige Ungarland bis zu den gezackten Bergen des *Fatragebirges*. In 20 Minuten haben wir das einfache Wirthshaus (*Černá Hanna*) erreicht, in welchem wir nebst gutem Teschner Bier auch Butter, Käse und Eier erhalten können. Hier zweigt rechts ein Fahrweg auf den *„Hartisov“* ab. Der uns weiter führende Weg lässt die höchste Erhebung des Grun (887 *m*) links und erreicht in 1 Stunde (rechts Abzweigungen), durch Wald führend, das Weisse Kreuz.

8. Thalwanderungen und Uebergänge.

1. Aus dem *Czeladna-* ins *Ostrawitzathal.*

a) Von der *Kirche* in *Czeladna* zum *Forsthause* in *Ostrawitz* ($1^1/_2$ Stunde. Von Friedland zur Kirche in Czeladna 1 Stunde). Von der Kirche führt uns ein Feldweg in $^3/_4$ Stunden auf das zahlreich bewohnte Hochplateau *„Pod smrčkem“*, auf welchem wir in 10 Minuten zu einem grossen Wirtschaftsgebäude gelangen. (Von hier über den *Smrček* auf die *„Koczarka“* $^3/_4$ Stunden.) Auf dem links abbiegenden Fahrwege erreichen wir in $^1/_2$ Stunde das Forsthaus. (Vom Forsthause nach Friedland $1^1/_2$ Stunde.)

b) Vom *Forsthause „Podolanky“* nach *Althammer* ($1^1/_2$ Stunde. Von Friedland zum Forsthause $3^1/_2$ Stunden). Vom Forsthause führt rechts ein Waldweg, welcher in 10 Minuten den Kammweg des *Daličany* kreuzt und auf die ausgeholzte Lehne desselben führt, auf welche der *Velký-Bach* seinen Ursprung hat. Von hier wandern wir bergab in das Thal des

Velký-Baches, in welchem uns ein guter Fahrweg in 1 Stunde in das *Ostrawitzathal* führt. (Von hier in 15 Minuten zur Kirche in Althammer; nach Friedland in 3 Stunden.)

c) Durch das *Bílathal* ($2^1/_2$ Stunden. Von Friedland zur Wasserscheide [*Lučovec*] 4 Stunden). Der stellenweise primitive Fahrweg führt uns in romantischer Umgebung über den *Lučovec* hinab ins herrliche *Bílathal*, in welchem wir in 2 Stunden zunächst das einfache Wirthshaus („Schiess-Stätte" der Forstbeamten) und in weiteren 35 Minuten, an der Kirche vorbei, den Zusammenfluss mit der *Cerna* erreichen. (Von hier nach Friedland 4 Stunden).

2. Aus dem *Ostrawitza-* in das *Krasnathal.*

a) Ueber die *Kiczera* zur *Kirche* in *Moravka* (4 Stunden. Von Friedland auf die *Ivančena* 2 Stunden). Auf dem Kammwege der *Ivančena* erreichen wir in 5 Minuten ihre höchste Erhebung, die „*Kikulka*" (992 *m*), welche eine prachtvolle Fernsicht darbietet. Von der Kikulka gelangen wir in 10 Minuten zum oberen Rand der Thalschlucht zwischen der „*Tanečnica*" und der „*Kiczera*" (Links Weg auf die „Tanečnica"). Zwischen Himbeergesträuch führt nun der Kammweg, an der Thalschlucht vorbei, in dichten Wald, in welchem sich nach 25 Minuten der Weg spaltet. Wir wählen den rechts führenden, kürzeren Weg, auf welchem wir in 15 Minuten den links abgezweigten Kammweg wieder erreichen, und gelangen, an einer Quelle vorbei, in $^3/_4$ Stunden auf die *Janowitzer Strasse,* welche uns in 20 Minuten nach *Moravka* führt.

b) Ueber die *Ivančena* zum *Forsthause* in *Krasna* (3 Stunden. Von Friedland auf die Ivančena 2 Stunden; von der Lysa $^3/_4$ Stunden). Wenn wir von Friedland auf dem Serpentinenwege den Kamm der Ivančena erreichen, wenden wir uns dem

links abzweigenden *Albrechtswege* zu, welcher auf der östlichen Lehne der Kikulka durch einen prächtigen Jungwald und später über saftige Hutweiden (*Muroňka* und *Dragončaný*) in 1 Stunde bequem zum *Forsthause* in *Krasna* (Mohelnitz) führt.

c) Von der *Lysa* über die *Šebestina* zum *Forsthause* ($1^1/_2$ Stunde). Von der *Lysahütte* östlich führt der Weg zunächst in Serpentinen die *Gigula* hinab in 20 Minuten zum *Malchor-Urwalde*, vor welchem rechts ein grasiger Jagdsteig auf die grosse Bergwiese „*Šebestina*" abzweigt. Auf diesem Jagdsteige gelangen wir in $^1/_2$ Stunde zu einer verfallenen Sennhütte (rechts Abzweigung in's Thal) und auf dem links abzweigenden Fahrwege durch wildreichen Wald und später über Felder und Wiesen in 40 Minuten zum *Forsthause* in *Krasna*.

3. Aus dem *Ostrawitza-* in das *Lomnathal*. Eine der schönsten von den zahlreichen Touren, welche von Friedland aus über das Weisse Kreuz unternommen werden können, ist der Uebergang in das prächtige *Lomnathal*. (Von Friedland zum Weissen Kreuz 5 Stunden). Vom Wirthshause am Weissen Kreuz führt ein Fahrweg auf den *Šulovberg* (links), welcher sich auf dem Bergrücken des langgestreckten *Polomgebirges* fortsetzt und die Grenzlinie zwischen Ungarn und Schlesien mehrmals durchschneidet Nach 1 Stunde angenehmer Wanderung auf dem zum grössten Theile entholzten, mit Himbeergesträuch üppig durchwachsenen Kamme gelangen wir zu dem bewaldeten *Klein-Polomberg* (1058 *m*), von welchem sich mehrere Gebirgskämme abzweigen. Nordwestlich zieht der *Polčany* und nordöstlich der *Kozigrzbiet*, während der Hauptkamm des Polomgebirges in einem Bogen sich nach Süden wendet. Vor dem Klein-Polomberge spaltet sich unser Weg.

Der zur Rechten führende Weg zieht sich an der südlichen Lehne des Klein-Polomberges hin, durchsetzt den Hauptkamm und erreicht in $^1/_2$ Stunde das bewohnte Hochplateau „*Gruszka*“, wo die *Lomna* ihren Ursprung hat. (Nach Jablunkau 4 Stunden; zu den Jablunkauer Schanzen über den Gross-Polom 3 Stunden). Verfolgen wir dagegen den Weg zur Linken, so gelangen wir in 20 Minuten, den Gipfel des Klein-Polomberges links lassend, auf eine sich weithin erstreckende, mit üppigem Grase bewachsene Blösse, von welcher wir eine gute Orientirungsaussicht auf die ganze Umgebung geniessen. Zur Linken erblicken wir den ausgeholzten Gebirgsrücken des *Kozigrzbiet*, vor uns den grasigen Einschnitt eines Seitenbaches der *Lomna* und rechts das Hochplateau „*Gruszka*“ mit dem Hauptkamme des Polomgebirges. Drei Fahrwege haben hier ihren Kreuzungspunkt (links zum Forsthause am Polčany $^1/_2$ Stunde, rechts zur „Gruszka“ $^1/_2$ Stunde, zwischen beiden der Weg auf den Kozigrzbiet) und bieten dem Touristen Gelegenheit zu einer vielseitigen Fortsetzung seiner Wanderung. (Auf den Javorovy 3 Stunden, nach Cameral-Ellgoth 6 Stunden, nach Jablunkau 4 Stunden, nach Moravka 3 Stunden.)

Von Friedland nach Hullein.

(Städtebahn Bielitz-Kojetein.)

Von Friedland führt die Städtebahn, welche auf der Strecke Friedek-Friedland das Geleise der Ostrau-Friedlander Eisenbahn benützt, in starker Steigung und grosser Curve in das Czeladnathal (p. 159), und aus diesem rechts abbiegend, zwischen den hohen Bergketten der Beskiden, dem Ondřejník mit der Skalka zur Rechten, die Kněhyna und Stolova zur Linken, in reizender Gebirgslandschaft nach der für den Verkehr noch nicht eröffneten Haltestelle *Gross-Kuntschitz* (8 *km* von Friedland); von hier aus bieten sich hübsche Aufstiege auf die *Stolova* (p. 178) Nach weiteren 6 *km* erreicht die Bahn die Station *Frankstadt* am Radhošt. (Wagen des Hotel Ježišek am Bahnhofe.)

Das Städtchen *Frankstadt*, am Flüsschen *Lubina*, 15 Minuten von der Station entfernt, hat 5767 Einwohner und 812 Häuser, ist der Sitz eines k. k. Bezirksgerichtes, besitzt eine böhmische Bürgerschule und eine Webeschule. Frankstadt hat ziemlich bedeutende Webe-Industrie u. zw. die bedeutenden *mechanischen Webereien* von *Bumballa* und *Krzenek*, sowie eine sehr ausgedehnte Handweberei, welche von dem grössten Theil der Bevölkerung als Lohnweberei betrieben wird, obgleich derzeit die Lohnverhältnisse sehr ungünstige sind.

Die Stadt verdankt ihre Entstehung dem Olmützer Bischof Theodorich (1281—1302), welcher 1299 einen Wald dem Sohn des Wolf von Nažril, *Pharkas* genannt, lehenweise mit der Verbindlichkeit übergab, dass er dort eine nach ihm zu benennende Stadt „*Pharkastadt*“ anlegen solle. Diese Benennung verwandelte sich später in Frankstadt, welcher Name erst 1584 auftaucht. Die Stadt litt im Verlauf des 30jährigen Krieges viel, wurde 1680 von einer Abtheilung des ungarischen Rebellenheeres ausgeplündert, und 1661 von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht, bei welcher die ganze Stadt sammt der Kirche abbrannte.

Frankstadt ist auch der Sitz einer Section des Gebirgsvereines „*Radhošť*“, und bietet den bequemsten Ausgangspunkt für die Besteigung des *Radhošť* (1130 *m*, siehe Seite 177), dessen steiler Anstieg ca. 1 Stunde südlich von Frankstadt beginnt und dessen Besteigung bis zum Gipfel 3 Stunden, der Abstieg weitere 2 Stunden erfordert. (Führer und Träger im Hotel)

Die nächste Station dieser Bahn, 9 *km* von Frankstadt, ist *Wernsdorf*. Von derselben erblickt man die steilen und kahlen Kalkfelsen des *Kotouč* oder Oelberg (539 *m*) bei *Stramberg*, welche 5 *km* nördlich von der Station entfernt liegen, und wohin ein guter Fahrweg durch das deutsche Dorf *Senftleben* führt. Bequemer ist Stramberg von Neutitschein (Seite 198) zu erreichen, und zwar mittelst Wagen in einer Stunde auf der Reichs- und Bezirksstrasse, oder zu Fuss in $1^1/_2$ bis 2 Stunden über Söhle durch den *Forellenbach-Graben* und über den *Libotin* auf schönen Waldwegen.

Von der Station Wernsdorf wird auch am bequemsten die Besteigung des *Javorník* oder Hornberg (919 *m*) vorgenommen; vom Bahnhofe ist die Kuppe auf nicht zu verfehlendem Wege in $1^1/_2$ bis 2 Stunden zu erreichen, und bietet derselbe eine sehr lohnende Aussicht auf das Lubinathal und die Beskiden. Von Neutitschein,

welches durch den *Stramberg* verdeckt ist, ist blos die Kirchthurmspitze sichtbar.

Der Rückweg vom Javorník kann über *Lichnau* nach *Stramberg* angetreten werden und bietet eine zweistündige sehr lohnende Fusswanderung.

Stramberg ist ein Städtchen von ca. 2500 Einwohnern, von grotesken Kalkfelsen eingeschlossen; weit hinauf klettern die Häuschen desselben an den Schlossberg, denselben von zwei Seiten umfassend.

Den Scheitel dieses Berges krönen die geborstenen und zerfallenen Mauern der einstigen *Burg Stramberg* (ehemals Strahlenberg); ein gewaltiger, wohl 40 *m* hoher Thurm überragt die Trümmer, seine mehr als 3 *m* starken Mauern haben den Stürmen eines halben Jahrtausend getrotzt; diese Burg scheint älter zu sein, denn die Sage erzählt, dass die Mongolen nach der Schlacht bei Liegnitz (1241) hier durchgezogen und dass die Bewohner der Gegend in die Burg Stramberg und in den Höhen und Schluchten des südlich gelegenen *Kotoučberges* geflohen seien, und dass sie sich tapfer gegen das im Thale lagernde Herr der wilden Asiaten vertheidigt hätten. Als dann aber die armen geängstigten und bedrängten Leute schon Hunger und Noth litten, sei in der Nacht vor Christi-Himmelfahrt ein Unwetter und ein Wolkenbruch niedergegangen, von den Bergen stürzten die Wässer und das Flüsschen im Thale sei stromartig angeschwollen, da hätten die Belagerten die Deiche zwischen Senftleben und Stramberg durchstochen, so dass die reissenden Elemente das Lager der Mongolen überflutheten und der Feind mit grossem Verluste und in wilder Hast fliehen musste.

Zur Erinnerung an die böse Mongolenzeit werden in jener Gegend am Christi-Himmelfahrtstage noch heute Bretzeln und Pfefferkuchen in Gestalt von Ohren und Nasen verkauft, da die Mongolen schon damals die in Montenegro noch jetzt beliebte Sitte hatten, den gefallenen Feinden die Ohren und den Gefangenen die Nasen abzuschneiden.

Eine Steinpyramide mit einem Kreuze darauf befindet sich auf der Spitze des 539 *m* hohen *Kotouč*, der von Wallfahrern, aber auch von Naturforschern seiner drei interessanten Höhlen wegen fleissig besucht wird.

Die *Burg Stramberg* soll schon 1646 Ruine gewesen sein, und als das Jesuiten-Collegium in Olmütz damals den Wiederaufbau beantragte, entschied der Landeshauptmann Graf von Liechtenstein-Kastelkorn, „dass der Baw des Hauses Stramberg, der da von Newem sollte ausgefird werden, nicht vorgenommen werden dürfe, dass aber dem Städtchen ein tauglicher Officier und etliche Mannschaft gestattet sei."

Die Jesuiten liessen aber doch einige Gemächer herrichten und in gutem Stand erhalten, damit der jeweilige Pater Regens bei seinen jährlichen Visitationsreisen dort einkehren könne.

Am nördlichen Fusse des Schlossberges liegt das *Bad Stramberg*, eine kleine Curanstalt, in der gesunde Luft, der nahe Wald, Molken und kalte Bäder den Patienten zur Verfügung stehen. Südlich von der Ruine, unmittelbar aus dem Städtchen aufsteigend, erhebt sich der sagen- und höhlenreiche, durch seine markanten Formen weithin sichtbare Berg *Kotouč*, ein 210 *m* hoher Jura-Kalkfelsen, der, durch die ausgedehnten Forschungen des Professors Carl J. Maška in Neutitschein in den Jahren 1878 bis 1883 berühmt geworden, zu den wichtigsten prähistorischen Stationen gezählt werden muss.

Auf dem dichtbewaldeten, langgestreckten Scheitel sind an mehreren Stellen vorgeschichtliche Befestigungen erhalten, insbesondere am höchsten Felsvorsprunge *„u Kříže"* (beim Kreuze) und auf dem *„Jurův Kamen."* Die an vielen Stellen vorgenommenen Ausgrabungen haben ergeben, dass der Berg in vorgeschichtlichen Zeiten als Opfer- und Wohnstätte benützt wurde. In ungeheuerer Menge fanden sich daselbst primitiv ornamentirte Gefässscherben, zertrümmerte Knochen von Hausthieren, aber auch zahlreiche Objecte von Bronce, Eisen, Knochen, Hirschgeweihen und Feuersteinen, ferner geschliffene Steinwerkzeuge, Mahlsteine, Spinnwirteln etc.

Unter den Höhlungen und Felsspalten, welche sich an den Abhängen, namentlich gegen Süden und Westen öffnen, jedoch vielfach verstürzt sind, nehmen die beiden Höhlen „*Šípka*“ und „*Certová díra*“ sowohl ihrer Ausdehnung, als auch der darin gemachten prähistorischen und paläontologischen Funde halber, den ersten Rang ein.

Die schwer zugängliche „*Čertová díra*“ liegt auf dem steilen und felsigen Südabhange ca. 120 *m* über dem Niveau des vorüberfliessenden Baches. Sie besteht aus einem 27 *m* langen, 3 bis 5 *m* breiten, und 2 bis 6 *m* hohen Hauptgange, in den mehrere niedrige Seitenarme münden; in der oberen Verwitterungsgeschichte wurden zahlreiche Gefässscherben und Knochen aus prähistorischen Zeiten, Werkzeuge und Waffen aus Feuerstein und Knochen, durchbohrte Hundezähne, Spinnwirteln, Schmuckgegenstände aus Kupfer, wie: Nadeln und Spiralornamente, dreikantige Pfeilspitzen mit Widerhacken aus Bronce etc. gefunden; in den unteren Partien des Höhlenlehmes fanden sich äusserst zahlreiche Reste einer ausgesprochenen Steppen- und Glacialfauna, darüber, mitten darin und darunter einzelne unzweifelhafte Artefacte, sowie andere Spuren, welche die Anwesenheit des diluvialen Menschen documentiren; geradezu massenhaft waren die Reste der nordischen Lemmings, anderer Wühlmäuse und der Schneehühner, zahlreich die des Höhlenbären, Eisfuchses, Schneehasen, Rennthieres u. s. w., weniger häufig die Reste von Wolf, Hund, Hyäne, Auerochs, Gemse, fossilen Pferd, Rhinoceros, Mammuth etc.; im rückwärtigen Theil sind die Reste einer Feuerstätte aus der Eiszeit vorhanden.

Die viel geräumigere und leichter zugängliche Höhle „*Šípka*“ liegt am Nordabhange des Berges, der Eingang in dieselbe war verschüttet und wurde erst durch Professor Maška blossgelegt, der dieselbe auch auf 50 *m* in den Berg hinein untersucht hat; der Gang hinter dem Einsturz enthielt viel Tropfsteingebilde, die aber leider grösstentheils zerstört wurden.

Auch in dieser Höhle wurden viele prähistorische, postdiluviale Gegenstände und die Knochen der oben erwähnten Thiere gefunden; berühmt wurde diese Höhle aber durch den Fund eines menschlichen Unterkiefer-Fragmentes, welches durch Professor Maška mitten unter den Knochen diluvialer Thiere in der untersten Schichte gefunden wurde, und seiner auffallenden Form und Grösse

wegen in der Gelehrtenwelt Aufsehen erregte. Nach dem überstimmenden Urtheile gewiegter Anatomen stammt dieser Rest des fossilen Menschen von einem 9 bis 10jährigen Kinde, bei dem gerade der Zahnwechsel vor sich ging, nur Virchow schreibt es einem Erwachsenen, der an Zahnretention litt, zu.

Dieses Kieferstück, sowie alle anderen Fundobjecte von Stramberg befinden sich in der prähistorischen Sammlung des Professor Maška in Neutitschein.

Von Stramberg führt die 18 *km* lange Localbahn über *Freiberg* nach *Stauding* zum Anschluss an die Nordbahn; aus dem Bahnhofe Stramberg geht ein Geleise zu den grossartigen *Kalksteinbrüchen* der *Gebrüder Gutmann* in *Wien,* am Ostabhange des Kotouč.

An dieser Localbahn liegen sehr industriereiche Orte, woselbst viele Kalköfen, Ringöfen im grössten Style, Sammt- und Seidenband-Fabriken, Tuchfabriken, Hutfabriken, eine Steingutfabrik, eine Wagenfabrik u. s. w. sich befinden.

Von diesen Orten ist *Nesselsdorf* bekannt durch die berühmte *Wagen- und Waggonfabrik* der Firma *Schustala & Comp.*, derzeit in eine Actiengesellschaft umgewandelt, welche Fabrik sowohl Nutz- und Luxuswagen, als auch Tramway- und Eisenbahnwaggons herstellt, und nunmehr voraussichtlich bedeutend vergrössert werden dürfte. — Im selben Orte befindet sich auch die bedeutende *Thonwaaren-Fabrik* von *Raschka.*

An der Haltestelle *Drholetz* ist die *Möbelfabrik* von *Schlosser*, gleichfalls ein sehr leistungsfähiges Etablissement.

Freiberg [mähr. Příbor], (Hotel Hirsch, Hotel Loewe, Hotel Kladiwa am Ringplatze), liegt an der nach Galizien führenden Kaiserstrasse auf einem von N. E. gegen W. sich erhebenden, gegen das Flüsschen *Lubina,* einem Nebenflusse der Oder, steil abfallenden Hügel. Es besteht aus

der eigentlichen Stadt und einer Vorstadt *Benatek* und zählt 4674 Einwohner. Mit dem rechten Ufer der Lubina und mit der Vorstadt Benatek ist es durch eine 72 *m* lange hölzerne Brücke, wie auch durch 3 hölzerne Stege verbunden. Die Stadt hat einen regelmässigen viereckigen, auf drei Seiten mit Laubengängen umgebenen Stadtplatz, in deren Mitte sich eine schöne steinerne *Marien-Bildsäule* und eine Bildsäule des *hl. Zacharias* befinden. Am Platze selbst befindet sich das *Gemeinde-Rathhaus,* in welchem ausser dem *Magistrat* das *k. k. Bezirksgericht,* das *k. k. Steueramt* und die *bürgerl. Vorschuss-Cassa* untergebracht sind. Zu den bemerkenswerthen Gebäuden gehören zuvörderst die Kirchen u. zw.: *a)* die *Pfarr- und Decanats-Kirche,* der *hl. Maria* geweiht. Dieselbe ist eine zierliche, mit einer Kuppel von Kupfer und einem über 60 *m* hohen Thurm versehene Kirche; sie bewahrt unter anderm auch Reliquien des hl. Urban, welche ein Freiberger Schuster einstens aus Rom gebracht, und zu deren Verehrung zahlreiche, meist von Slovaken besuchte Wallfahrten stattfinden; *b)* die *hl. Kreuz-Kirche,* welche jedoch nicht mehr zum Gottesdienste benützt wird; *c)* die *Kapelle* des *hl. Franz Seraph,* auf einem an die Stadt anstossenden Hügel gegen Norden, wurde 1622 erbaut; *d)* die zum ehemaligen Piaristen-Collegium gehörige *St. Valentini-Kirche* am westlichen Ende der Stadt.

Das oben erwähnte *P. P. Piaristen-Collegium* wurde vom Fürst-Bischof Karl Graf v. Lichtenstein im Jahre 1694 gestiftet. Im Jahre 1858 wurde von der Bürgerschaft darin ein *Communal-Gymnasium* errichtet, welches im Jahre 1875 verstaatlicht, jedoch wieder im Jahre 1889 auf-

gehoben wurde. In demselben Collegium-Gebäude ist seit 1875 die böhmische *k. k. Lehrer-Bildungsanstalt* untergebracht, und die seit 1887 neu errichtete *Knaben-Bürgerschule;* für die letztere, dann für die Mädchen-, Volks- und Bürgerschule wird am westlichen Ende der Stadt ein prachtvolles, zweistöckiges Schulhaus aufgeführt. Ferner besteht auch eine dreiklassige deutsche *Privat-Volksschule* und eine *gewerbliche Fortbildungsschule.*

Von *Fabriks-Etablissements* sind zu erwähnen: die grossen *Tuch-* und *Hutfabriken* von *J. Fluss*, die *Wirkwaaren-Fabriken* von *S. Mandler* und *J. Kulka.*

Mit Freiberg zusammenhängende Dörfer sind: *Klogsdorf*, wo sich die *Wirkwaaren-Fabrik* des *J. Reisser*, dann die *Thonwaaren-Fabrik* des *J. Neusser* befinden, und *Weska.*

Die Localbahn mündet in der Station *Stauding* in die Kaiser Ferdinands-Nordbahn; in *Neuhübl,* dicht vor dieser Station, befindet sich ein schönes *Schloss* sammt *Park* des *Grafen Vetter von der Lilie.*

Von dem Städtchen *Freiberg* versäume man nicht die *Ruine „Hochwald,"* eine der schönsten und grössten Burgruinen Mährens, zu besuchen. Der Weg führt entlang der Bezirksstrasse über *Hajow* oder auf der Reichsstrasse über *Richaltitz* in einer Stunde Fusswanderung, oder $^1/_2$ Stunde per Wagen. Das *Dorf Hochwald, 7 km* östlich von Freiberg in einem reizenden Thale an der *Ondřejnica* gelegen, ist Eigenthum des Cardinal-Fürstbischofs von Olmütz, der hier ein schönes *Jagdschloss* mit prachtvollem *Park* und *Thiergarten* besitzt. Der Schlossberg liegt bereits in diesem Park, welcher von zahlreichem Damwild bevölkert und von prachtvollen Waldwegen durchzogen ist, welche sehr angenehme Spaziergänge bieten.

Hochwald wird alljährlich von zahlreichen Familien als Sommerfrische besucht, welche in privaten, meist Bauernhäusern, nothdürftige Unterkunft, und in den Restaurationen von *Gober* und *Uher* entsprechende Verpflegung finden. Das fürsterzbischöfl. *Bräuhaus,* seit vielen Jahren durch Brauer *Jung* betrieben, liefert sehr gutes Bier.

Die Besteigung des Schlossberges und der daselbst befindlichen Ruine ist sehr bequem und deshalb lohnend; der Aufstieg erfordert etwa $^1/_2$ Stunde, und führt ein sehr bequemer Parkweg, an der *Kirche* und dem *Jagdschlosse* vorüber, bis zum Gipfel.

Der Schlossberg, dessen Fuss der Ort umkränzt, trägt die Ueberreste jener Riesenburg *Hochwald*, (der grössten in der Provinz), von der die ganze Herrschaft schon im Beginn des 13. Jahrhunderts den Namen geführt hat und ihn auch jetzt noch trägt.

Die wesentlichsten Bestandtheile derselben sind: der nach Westen schauende 5eckige *Wartthurm* mit der sogenannten *Vorburg,* ein Ueberrest des 12. Jahrhunderts, der weitläufige *Burgplatz,* mit einer vom Cardinal und Bischof Franz Dietrichstein im Jahre 1602 erbauten und dem heiligen Andreas geweihten *Kapelle,* an dessen Festtage unter grossem Zuströmen frommer Wallfahrer aus der Umgebung der feierliche Gottesdienst darin abgehalten wird, ferner die vom Burgplatze durch einen tiefen Graben und sehr starke Mauern geschiedene eigentliche *Burg* mit einem 120 *m* tiefen Brunnen, selbst in ihren Trümmern sehr grossartig. Alles dies ist mit starken (mitunter doppelten) Aussenmauern umgeben, aber in verschiedenen Jahrhunderten aufgeführt worden. Von einzelnen Stellen der Burg geniesst man eine wahrhaft entzückende Aussicht in das Kuhländchen und nach Preussen, nach Schlesien im Nordwesten, sowie gegen Osten und Süden auf die schön geformten Karpathen, daher wird sie, weil auch beinahe mühelos ersteiglich, jährlich von vielen Fremden besucht.

Rings um die Burg, zum Theil auch den nahen Hügel „*Kažničzow*“ einschliessend, dehnt sich der mit schönen Baumgruppen und dem Forsthause versehene, bereits erwähnte *Thiergarten* aus.

Die Burg (und auch zugleich die Herrschaft) hiess „Hukeswagh“ oder „Hukenwald“, bestand schon vor 1254

(erster Besitzer Arnold von Hukeswaghe), wann aber und von wem sie erbaut oder vergrössert worden, ist bisher unbekannt. Stark, wie sie war, und vom Bischof Karl von Liechtenstein um 1690 erneuert, trotzte sie jedem Feind, den Hussiten sowohl (1420—1430) wie dem Mansfelder (1622), den Schweden (1645), den öfters hereinstreifenden Ungarn und Türken und so auch den Preussen in den Jahren 1742 und 1758. Sie war auch bis 1760 der Sitz des obergktl. Oberamtes, einer Besserungsanstalt der mährischen Geistlichkeit (seit 1760 in Mürau, Olmützer Kreis), und diente auch als Gefängniss für Gesetzübertreter der ganzen Umgegend; aber seit dem angegebenen Jahre wurden die obergktl. Aemter in die Ansiedlung am Schlossberge versetzt, nicht, wie es beinahe scheint, straflos, den schon am 5. October 1762 brannten die neu aufgebauten Beamtenwohnungen insgesammt ab und mit ihnen auch das alte Archiv und die Registratur, die wohl manche Nachrichten über die Burg und Herrschaft enthalten haben mochten. Seitdem ist sie den Elementen und dem Zahne der Zeit überlassen.

In der Kapelle liegt ein Fremdenbuch auf, in welches die Besucher ihre Namen einzeichnen.

Die nächste Station der Städtebahn, von Wernsdorf aus 9 *km*, ist *Hotzendorf,* mitten in prachtvollen Wäldern gelegen, Ausgangspunkt der Zweigbahn Hotzendorf-Neutitschein, welche in einer Länge von 11 *km* über *Murk, Stranik* und *Blauendorf* nach *Neutitschein* führt. Das letztgenannte Dorf ist ein beliebter Ausflugsort und Sommeraufenthalt.

Neutitschein.

Bahnhöfe: Bahnhof der Nordbahn nächst der Hutfabrik von Hückel am Ende der Fabriksgasse, 10 Minuten vom Stadtplatz. — Bahnhof der Localbahn Zauchtel-Neutitschein an der Niederthorstrasse bei der k. k. Tabakfabrik, 5 Minuten vom Stadtplatz.

Gasthöfe: Hotel Schuster, Stadtplatz 14, mit guten Fremdenzimmern und Restauration.

Einkehrhäuser: Hotel Löwe, Oberthorstrasse 3; Goldenes Kreuz, Niederthorstrasse 35; Hotel Hirsch, Stadtplatz 12; zum weissen Ross, Stadtplatz 10, mit Restaurationen.

Restauration im Deutschen Vereinshaus. Müllers Weinstube, Stadtplatz 22. — Schermers Kaffeehaus, Stadtplatz 29.

Behörden und Aemter: K. k. Bezirkshauptmannschaft, k. k. Bezirksbauamt, k. k. Steueramt: Bürgergasse 3. — K. k. Kreisgericht, k. k. Staatsanwaltschaft und k. k. städt. deleg. Bezirksgericht: Döpperring 13.

K. k. Post- und Telegraphenamt: Oberthorstrasse 11.

Bürgermeisteramt und *städtische Behörden, Sparcassa:* Rathhaus, Stadtplatz 1.

Badeanstalten: Dianabad, Landstrasse 33; Rudolfsbad, Rudolfsring 9.

Neutitschein, Stadt mit 11549 Einwohnern, fast ausschliesslich deutscher Nationalität, ist eine der bedeutendsten und gewerbefleissigsten Städte Mährens, Sitz zahlreicher Behörden, u. a. des k. k. Kreisgerichts und der k. k. Bezirkshauptmannschaft, besitzt an Schulen eine Landes-Oberrealschule, eine landwirthschaftliche Mittelschule, Haushaltungs- und Winterschule (im Dorfe Söhle), eine k. k. Fachschule für Weberei, je eine Knaben- und Mädchen-Volks- und Bürgerschule, zwei Kindergärten, eine gewerbliche und eine Fortbildungsschule für Mädchen, endlich eine concessionirte Musikschule.

Neutitschein ist der Sitz zahlreicher grösserer und kleinerer Industrie-Etablissements, besonders vieler Tuchfabriken, ferner grosser weltberühmter Hutfabriken, Fabriken zur Erzeugung landwirthschaftlicher Maschinen, Wagenfabriken, endlich der k. k. Tabakhauptfabrik, welch letztere allein 1700, meist weibliche Arbeiter beschäftigt.

Die Stadt Neutitschein verdankt ihre Entstehung den Besitzern der wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbauten Burg Jičin (1302 erscheint der Name in der Form Tyzcein, heute Alttitschein), dem im östlichen Mähren und im angrenzenden Schlesien reich begüterten, mächtigen Geschlechte der Krawarze. Von den Grundherrn der Stadt (wahrscheinlich von Wok II. 1330—1396) stammt auch ihr Wappen, ein schwarz bekleideter Arm im rothen Felde, in der Faust die Hälfte des silbernen Krawarz'schen Pfeiles und Bogens haltend. Den Krawarzen folgte im Besitze Neutitscheins im 15. Jahrhundert die Familie der Cimburge, im Jahre 1500 dann das berühmte Geschlecht der Zierotine. Als Johann der Jüngere von Zierotin 1558 die Herrschaft Neutitschein-Stramberg verkaufen wollte, traten die Bürger der Stadt zusammen, und mit Zustimmung der sämmtlichen Gemeinden der Herrschaft fassten sie den Beschluss, die Kaufsumme selbst zu erlegen und Stadt und Land künftighin nur der Botmässigkeit des Landesfürsten zu unterstellen. Abgeordnete der Stadt begaben sich nach Wien zu Kaiser Ferdinand I., der ihre Bitte gnädig aufnahm, die Bürgerschaft seiner besonderen Huld und Gnade versicherte und den Abgeordneten am 20. Juli 1558 einen Revers ausstellen liess, laut dessen die Stadt in die Reihe der königlichen Kammerstädte trat, mit allen Rechten, die nach der Landesverfassung den königlichen Städten zustanden.

Die darauf folgende Zeit bildet den glänzendsten Abschnitt in der Geschichte der Stadt.

Der böhmisch-mährische Aufstand von 1619 bereitete indessen der Blüte der Stadt ein jähes Ende. Die Grenzgegenden zwischen Mähren, Schlesien und Ungarn waren mehrere Jahre hindurch der Schauplatz kriegerischer Ereignisse, unter denen Neutitschein schwer litt, ja im Jahre 1621 dem Untergange nahe gebracht wurde.

Am 23. Mai 1624 erschien plötzlich ein starkes Fähnlein Kriegsvolks mit drei Commissären und dem

Rector des Olmützer Jesuitencollegiums an der Spitze. Dem Stadtrathe wurde mitgetheilt, dass sich die Bürgerschaft des Verbrechens der Rebellion und der beleidigten Majestät schuldig gemacht und fortan statt des Kaisers Majestät die PP. Jesuiten „vor ihre ordentliche Obrigkeit anzuerkennen habe.“ An Widerstand war nicht zu denken, und so lieferte denn die Gemeinde ihre Privilegien aus und schwur der neuen Obrigkeit den Unterthaneneid. Alle Versuche, die Rückstellung der alten Privilegien und der Herrschaft zu erwirken — noch 1641 schickte die Stadt zu diesem Zwecke Abgeordnete nach Regensburg — waren vergebens; Neutitschein blieb eine dem Jesuitencollegium in Olmütz unterthänige Stadt.

Als im Jahre 1773 der Jesuitenorden aufgehoben wurde, kam die Stadt mit der Herrschaft in den Besitz der Cameral-Verwaltung und blieb zunächst, was sie unter der Herrschaft der Jesuiten gewesen war, eine unterthänige Stadt. Um dieses drückende Verhältniss zu lösen, begab sich 1775 eine Abordnung der Bürgerschaft nach Wien, um von der Kaiserin Maria Theresia die Rechte einer freien Municipalstadt zu erbitten. Die gütige Herrscherin willfahrte dieser Bitte, und die Abordnung brachte als kostbares Geschenk ihren Mitbürgern den Freiheitsbrief vom 16. September 1775 nach Hause, durch welchen Neutitschein von der Leibeigenschaft frei und ledig erklärt und in die Classe der freien Municipalstädte versetzt wurde, mit den Rechten und Gerechtigkeiten, wie sie andere ähnliche Städte Mährens genossen. Die Herrschaft Neutitschein wurde dagegen im Jahre 1781 der k. k. Theresianischen Ritterakademie überwiesen, in deren Besitz sie sich noch heute befindet.

Obwohl die Gründung Neutitscheins, wie Sage und Geschichte melden, in den Anfang des 14. Jahrhunderts fällt und sich diese Stadt im 16. und 17. Jahrhundert einer verhältnissmässig hohen Blüte erfreute, ist dieselbe doch arm an historischen Sehenswürdigkeiten und nahezu alles, was sie in dieser Richtung aufzuweisen hat, gehört der neuesten Zeit an. Insbesondere gilt dies von den öffentlichen Gebäuden, welche mit Ausnahme einiger weniger ihre Entstehung dem letzten Jahrzehnt verdanken.

Auf dem Stadtplatz fallen zunächst die breiten, ziemlich regelmässigen Bogengänge, Lauben genannt, auf, von massigen Kreuzgewölben gebildet, welche den ganzen Stadtplatz

umschliessen und zum Theil auch in den anstossenden Gassen ihre Fortsetzung finden. Diese Zeugen mittelalterlicher Bauart finden sich wohl auch in den Nachbarstädten, doch nirgends mehr so vollständig erhalten, wie hier.

Auf dem Stadtplatze befindet sich das *Rathhaus*, in welchem ausser den Gemeindeämtern auch die Sparcassa untergebracht ist.

Von den alten Bürgerhäusern am Stadtplatze sind durch ihre Bauart besonders bemerkenswerth die Häuser Nr. 20, ehemals Postgebäude, und Nr. 28. Geschichtliche Thatsachen knüpfen sich an die Häuser Nr. 10 und Nr. 29. Im ersteren, ehemals Gasthaus „zum grünen Baum“ wohnte der unvergessliche Volkskaiser Josef II. am 13. April 1787. Im Hause Nr. 29 starb am 14. Juli 1790 der grosse österreichische Feldherr Ernst Gideon Freiherr von Laudon.

In der nächsten Nähe des Stadtplatzes, am Kirchenplatze, befindet sich die *Stadtpfarrkirche*, ein grosser, durch Stil keineswegs hervorragender Bau.

Der Hauptaltar der Kirche ist mit einem sehenswerthen Altarbilde „Mariä Himmelfahrt“ geschmückt, das im Jahre 1859 durch den hervorragenden Brünner Maler Ferenz aufgefrischt und in Stand gesetzt wurde.

In der nächsten Nähe der Kirche, im Hofraum des Hauses Nr. 39 der Kirchengasse und im Pfarrhofgarten (Nr. 24 der Schlossgasse) sind noch zwei Befestigungsthürme im Zuge der alten Stadtmauer erhalten, von welchen letzterer bis von ungefähr 27 Jahren mit einem gegenwärtig im Vorhause des Rathhauses eingemauerten Denksteine geschmückt war.

Vom Pfarrhause die Schlossgasse aufwärts gelangt man, die Landstrasse überschreitend, durch

OBERSCHLESISCHE LANDES... RATIBOR

einen im Hause Nr. 14 der letzteren eingebauten Schwibbogen in das *theresianische Schloss,* ein umfangreiches, zwei Höfe einschliessendes, uraltes Gebäude von ganz eigenthümlicher Bauart. An der Aussenseite hatte dasselbe bis vor wenigen Jahren noch eine hohe, über das Dach ragende, architektonisch gegliederte Mauer, wie sie heute noch im ersten Hofe zu sehen ist, welche von einer grösseren Zahl von Thürmen überragt war; diese Mauer wurde aber mitsammt den Thürmchen abgetragen, nur an der nach Norden weisenden Stirnseite des rückwärtigen Flügels des Schlosses sind noch heute zwei dieser Thürme und ein kleinerer von gleicher Bauart auf dem Flügel im ersten Schlosshofe zu sehen. Ueber dem Thore, das die beiden Höfe verbindet, befindet sich ein schön in Stein gemeisseltes Wappen, angeblich ein solches der Zierotine.

Am Schenkring ist das palastartige Gebäude der *Mädchen-Volks-* und *Bürgerschule,* in den Jahren 1886 und 1887 nach den Plänen der Wiener Architekten Klauss und Hinträger mit einem Kostenaufwande von 105.000 fl. erbaut.

Angrenzend an dasselbe ist das Gebäude der *k. u. k. Fachschule für Weberei,* welches in den Jahren 1888 und 1889 nach den Plänen des Baumeisters Heinrich Czeike erbaut wurde.

Von da nach dem Döpperring zurückkehrend und links diesen entlang schreitend, kommen wir, an dem schönen, nach den Plänen des Architekten Otto Thienemann in Wien erbauten Wohnhause des Baumeisters Julius Riedl vorüber, zu dem von der Stadtgemeinde in den Jahren 1879 und 1880 nach den Plänen desselben Architekten erbauten Gebäude des *k. k. Kreisgerichtes,* das unter anderem einen sehr schön und zweckmässig ausgestatteten Schwurgerichtssaal enthält, wel-

cher sich auch von Aussen, in der Bürgergasse, durch schöne architektonische Ausgestaltung auszeichnet.

So in der Bürgergasse angelangt, befinden wir uns in einem Stadttheil, welcher seine Entstehung in einer Gänze dem letzten Jahrzehnt verdankt. Unmittelbar an den Schwurgerichtssaal stösst das Gebäude der *k. k. Bezirkshauptmannschaft,* 1887 und 1888 nach den Plänen des k. k. Oberingenieurs Skalda aus Staatsmitteln erbaut, und an dieses reiht sich das 1886 vollendete *Deutsche Vereinshaus* mit einem grossen Gasthausgarten. Dieses, der geselligen Vereinigung der Deutschen dieser Stadt gewidmete Gebäude, legt wohl das schönste Zeugnis für die Opferwilligkeit und den Gemeinsinn der Bewohner Neutitscheins ab, welchen es seine Entstehung verdankt. Es enthält in seinem hervorragendsten Theile einen für die Verhältnisse der Stadt geradezu prachtvollen, grossen Saal, welchem sich ein ständiger, auf das vorzüglichste eingerichteter Bühnenraum anschliesst, ausserdem entsprechende Räume für den Leseverein, mehrere Speisezimmer, sowie den Probesaal des Gesangvereines. Der Saal bietet Sitzplätze für 443 Personen, ausserdem bequeme Stehplätze für 300 Personen. Die Pläne für das Haus lieferte ebenfalls Architekt Otto Thienemann in Wien, die Bühneneinrichtung Maschinen-Inspector Bretschneider des k. k. Burgtheaters, die Theater-Decorationen wurden von dem Hoftheatermaler Kautsky in Wien gemalt.

Die nächst dem Vereinshause gelegenen Gründe in der Verlängerung der Bürgerstrasse sind für die Erweiterung der Stadt in Aussicht genommen und befindet sich dort auch bereits das Gebäude der *Landes - Zwangsarbeitsanstalt.*

Dem Vereinshause gegenüber ist das neue, in den Jahren 1879—1880 nach den Plänen des Baumeisters Heinrich Czeike von diesem erbaute *Bürger-Versorgungshaus* mit der *St. Andreascapelle,* in welchem den verarmten, alten Bürgern der Stadt ein würdiges Heim geschaffen wurde. Die Geldmittel zur Erbauung dieses Hauses wurden ausschliesslich durch Vermächtnisse und Spenden der Bürger aufgebracht.

Unmittelbar neben dem Bürger-Versorgungshause ist die *Knaben-Bürgerschule* und die *Landes-Oberrealschule,* theils in dem in der Bürgergasse liegenden Neubau (in den Jahren 1881—1883 nach Plänen des städtischen Baumeisters Langthaler vom Baumeister Dom. Benesch erbaut), theils in den, den Bedürfnissen entsprechend angepassten Gebäuden des Hauses Nr. 15 Döpperring, untergebracht. Im ersten Stockwerke des nach dem Döpperring zu liegenden Flügels befindet sich das zum Theil noch in Errichtung begriffene *städtische Museum.* Dasselbe ist gegründet von dem leider zu früh verstorbenen Dechant und Stadtpfarrer Prorok, welcher 43 Jahre in der Stadt wirkte und seine ausgedehnten Sammlungen der Stadtgemeinde anlässlich seines 25jährigen Jubelfestes als Pfarrer in Neutitschein schenkte. Auf das Ansuchen Prorok's schenkte auch der Neutitscheiner P. Dom. Bilimek, weiland Custos der Museen des Kaisers Max von Mexiko, einen Theil seiner Sammlungen und seiner Bücherei, welche mit der Proroksammlung vereinigt wurden. Durch eine Schenkung der Sparcassa konnte im Vorjahre die Anschaffung von neuen, entsprechenden Kästen zur Aufstellung der Sammlungen in Angriff genommen werden, und eine weitere Ausdehnung erhielt das Museum durch den Eifer

und die Güte des Herrn k. k. Leibarztes Dr. August Ritter von Bielka-Karltreu, welcher zahlreiche werthvolle Mineralien spendete und eine Sammlung einleitete u. zw. mit einem solchen Erfolge, dass nunmehr zwei Zimmer nahezu völlig eingerichtet werden konnten. Den Döpperring ziert eine zwar kleine, aber recht hübsche öffentliche Anlage, über welche man an der *k. k. priv. Fabrik für landwirthschaftliche Maschinen* und der *Eisengiesserei* des *Karl Drössler,* dann an der *Schafwollwaaren-Fabrik* des Hauses *Johann Czeiczner* (einer Zweigunternehmung, die Stammfabrik befindet sich in der Neustrasse) vorüberkommend, auf den Sophienring gelangt, wo sich die *Gasanstalt* von *C. Heinze & Comp.* befindet.

Durch die Niederthorstrasse und diese verfolgend, gelangt man, an der *Bau-* und *Maschinenschlosserei* des *Rudolf Kloss* und den *Wagenfabriken* von *Wenzel Slavik* und *Johann Berger's Söhne* vorüber, zur *Tuchfabrik* von *Anton Liewehr's Söhne,* bei welcher sich eine *Kaltbade-* und *Schwimmanstalt* befindet. Gegenüber dieser Fabrik befand sich bis vor wenigen Jahren auf dem Hause Nr. 33 der Niederthorstrasse eine Gedenktafel, aus welcher zu entnehmen war, dass dem grossen Brande, welcher am 9. Juni 1768 die Stadt verheerte, hier Einhalt geboten wurde; merkwürdiger Weise brach am 23. September 1866 gerade in diesem Hause ein Brand aus, welchem der 98 Jahre früher vom Feuer verschont gebliebene Theil der Niederthorstrasse in seiner Gänze zum Opfer fiel.

Die Niederthorstrasse weiter verfolgend, findet man daselbst noch die *Schafwollwaaren-Fabrik* von *Fr. Ja. Weiss Sohn,* bei welcher man in die Brückenstrasse einbiegt und so an

dem Localbahnhofe vorbei zur *k. k. Tabakhauptfabrik* gelangt, welche 1840 gegründet wurde und circa 1700, meist weibliche Arbeiter beschäftigt. Dieselbe verarbeitet jährlich circa 20.000 Mt.-Ctr. inländische und 4000 Mt.-Ctr. ausländische Tabakblätter und erzeugt jährlich über 60 Mill. Stück Cigarren, 30 Mill. Cigarretten, 40 Mill. Pakete Rauchtabak und 1700 Mt.-Ctr. Paket- und Rollentabak.

Obwohl im Gebiete der Nachbargemeinde *Schönau* gelegen, sei hier doch auf zwei durch die Eigenart ihrer Erzeugnisse bemerkenswerthe Unternehmungen hingewiesen, nämlich die *Holzstiften-Fabrik* des *Karl Menzel* und die *Laternen-Fabrik* des *Josef Rotter*. Um zu diesen an der Reichsstrasse nach Freiberg gelegenen Fabriken zu gelangen, überschreite man die sogenannte *Kaiserbrücke,* ein aus Quadern und Bruchsteinen in kühnem Bogen über den *Titschfluss* gespanntes Bauwerk, im Jahre 1839 von dem Olmützer Baumeister Thannabauer ausgeführt.

Kehrt man nun nach der Stadt durch die Giselagasse längs der Tabakhauptfabrik zurück, so kommt man zunächst in der Localbahngasse zur *Blaudruckwaaren-Fabrik* von *Josef Baar,* dann in der Neustiftgasse zur *Tuch- und Schafwollwaaren-Fabrik* von *J. N. Preisenhammer & Comp.*, weiters zum *Rudolfsbade* (Dampf-, Douche- und Wannenbäder) und zur *Tuch- und Schafwollwaaren-Fabrik* von *Justin Lonsky's Sohn* am Rudolfring. In der nahe gelegenen Färbergasse, gegenüber der obenerwähnten Preisenhammer'schen Fabrik, findet man noch heute eine Tuchwalke, welche höchst wahrscheinlich die älteste derartige Unternehmung der Stadt ist und wohl schon im 14., jedenfalls aber im 15. Jahrhunderte erbaut wurde.

In der Mühlgasse befinden sich ausser zahlreichen Schafwollwaarenfabriken das sehenswerthe neue *städtische Schlachthaus*, und hinter diesem, jenseits des Titschflusses, der neu errichtete *Friedhof*.

Sowohl durch die Fabriksgasse als auch über die Rosengasse führt der Weg zum *Bahnhofe* der vor Kurzem, am 1. Juni 1889 eröffneten, der Nordbahn gehörigen Bahnstrecke Hotzendorf-Neutitschein (p. 198). Am Ende der Fabriksgasse liegt das grösste industrielle Unternehmen der Stadt, die *k. k. priv. Hutfabrik von H. Hückel's Söhne*, sowohl durch die Grossartigkeit der Anlage, als auch durch die Eigenartigkeit des Geschäftszweiges höchst bemerkenswerth. Dieselbe beschäftigt über 1000 Arbeiter und exportirt ihre Erzeugnisse nach allen Staaten der Erde.

Den Fussweg nächst der Hückel'schen Hutfabrik verfolgend, erreicht man in wenigen Minuten die *landwirthschaftliche Landes-Mittelschule* in *Söhle*, mit einer *landwirthschaftlichen Winterschule* verbunden, angrenzend an dieselbe die von dem Kuhländer landwirthschaftlichen Verein mit Unterstützung des Reiches und Landes vor zwei Jahren gegründete *Meierei-* und *Haushaltungsschule für Mädchen*, Anstalten, welche durch ihre zweckmässige Anlage und Einrichtung gewiss das Interesse eines jeden Besuchers hervorrufen werden. Kehren wir auf demselben Wege nach der Stadt zurück, so blicken uns von weitem die auf dem Ostabhange des *Steinberges*, inmitten herrlicher Parkanlagen, nach Thienemann's Plänen erbauten *Hückel'schen Villen* entgegen, welche in ihrer vornehmen Einrichtung so manche Schätze heimischen Kunstgewerbes bergen.

Durch die Landstrasse, mit der *Dampfbrauerei* der Herren *Josef Herz & Söhne,* dann durch die Hohe Gasse, gelangt man in den *Stadtpark*, wo man vorher der *vorgeschichtlichen Sammlung* des Professors Karl J. Maška einen Besuch abstatten kann.

Dieselbe enthält: Diluviale Funde aus den Höhlen von Stramberg bei Neutitschein, bestehend in Resten vom Höhlenbär, Höhlenlöwe, Höhlenhyäne, Urhund, Eisfuchs, Lemmingen und anderen Wühlmäusen, Rhinoceros, Mammuth, Ren, Wildpferd u. s. w.; zahlreiche menschliche Erzeugnisse aus der ältesten Periode und den berühmten Kiefer des diluvialen Menschen aus der Šipkahöhle, diluviale Funde von der Mammuthjäger-Station in Předmost bei Prerau, bestehend in werthvollen Resten von Mammuth (Stosszähne, Milch-Backenzähne, wie solche kein anderes Museum aufzuweisen vermag), Moschusochs, Ren, Wolf, Eisfuchs, Vielfrass u. s. w., sehr zahlreichen Werkzeugen und Waffen von Feuerstein, interessanten Erzeugnissen von Elfenbein und Knochen, verzierten Mammuthrippen; diluviale Löss- und Höhlenfunde von verschiedenen Fundorten Mährens, namentlich aus Brünn, Joslowitz, Sloup; vorgeschichtliche jüngere Funde von dem Burgwall Obřan bei Brünn, aus heidnischen Gräbern bei Ung.-Ostra, Strassnitz, Bohuslawitz, Wedrowitz und verschiedenen anderen vorgeschichtlichen Ansiedlungen in Mähren, bestehend in geschliffenen und zugeschlagenen Steinwerkzeugen, drei mährischen Jadeitbeilen, Bronze- und Eisengegenständen, Graburnen und anderen Thongefässen, Reib- und Mahlsteinen, menschlichen Schädeln und sonstigen Skelettheilen u. a. m.

Im *Stadtpark* liegt die *Dreifaltigkeitskirche* und eine kleine *Capelle,* die sogenannte *Beinhauscapelle*, von welchen die erstere durch alterthümliche Bauart bemerkenswerth erscheint; neben der zweiten steht ein aus dem Jahre 1766 stammendes Grabkreuz, eine mustergiltige Leistung der Kunstschlosserei des vorigen Jahrhunderts.

Der *Stadtpark* selbst, vor zehn Jahren von dem Stadtverschönerungs-Verein angelegt und gleich den übrigen öffentlichen Anlagen seither erhalten, kann mit Recht eine der schönsten

Zierden der Stadt genannt werden. Ueber denselben gelangen wir zu dem gegenwärtig in Verwendung stehenden *Friedhofe*, mit vielen schönen Denkmalen. Vom Friedhofe durch die schattigen Alleen der sogenannten *alten Promenade*, in den dreissiger Jahren angelegt, zurückkehrend, kommen wir durch die Oberthorstrasse, an der *Orgel-* und *Harmonium-Bauanstalt* von *Karl Neusser* vorüber, zu dem im Jahre 1884 nach den Plänen des städtischen Baumeisters Josef Langthaler erbauten städtischen *Rudolfspitale*, einer öffentlichen Krankenanstalt, deren Einrichtungen nach den Zeugnissen hervorragender Fachmänner als mustergiltig angesehen werden können.

Diesem gegenüber liegt die sogenannte *spanische Capelle*, ein kleines Gotteshaus, das, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, zum Gedächtnisse der hier im Jahre 1631 niedergemetzelten spanischen Söldlinge von den Bürgern erbaut und im Jahre 1859 erweitert wurde.

Die Strasse gegen Alttitschein verfolgend, erreicht man bald die *Schiessstätte* des Neutitscheiner Schützenvereines, welche jedoch schon auf Ehrenberger Gebiete liegt.

Von Neutitschein führt die in Verwaltung der Stadtgemeinde stehende Localbahn *Zauchtl-Neutitschein* in einer Länge von 8 *km* in ziemlich bedeutender Steigung nach der *Nordbahnstation Zauchtl.*

Sehr lohnende kurze Ausflüge von Neutitschein sind: Der *Steinberg* (10—15 Minuten), der *Schweinsberg* (1 Stunde), die *Teufelsmühle* ($^3/_4$ Stunden), das *tropische Thal* ($2^1/_2$ Stunden hin und zurück), das *Schwefelbad Sommerau* ($^1/_2$ Stunde) mit Restauration, die *Pochhütte*, das *Augenbrünnl, Alttitschein* etc.

Die nächste Station der Städtebahn, 8 *km* von Hotzendorf, ist *Krasna*, (Reicher's Restauration und Badeanstalt), ein sehr wichtiger Kreuzungspunkt dieser Bahn mit der gleichfalls im Betrieb der k. k. priv. Nordbahn stehenden Localbahn *Weisskirchen-Wsetin*. Krasna ist hauptsächlich als Sitz einer grossartigen *Glasindustrie* berühmt.

Die der Firma *S. Reich & Comp.* gehörige *Glasfabrik* liegt am rechten Ufer der von Rožnau kommenden *Betschwa*, zwei Kilometer vom Städtchen Krasna, flussaufwärts entfernt. Wenn man mit der *Städtebahn* von der Station Hotzendorf nach Krasna fährt, so bietet sich dem Reisenden nach passiren des Dorfes *Krchowa* ein herrlicher Ausblick von der hoch über der Thalsohle an der Berglehne führenden Bahn, in das *Rožnauer Betschwathal* und unmittelbar am Fusse des Bahndammes über die ganze *Glasfabriks-Anlage*. Leider können bei der Bahnfahrt nur wenige Details des prachtvollen Panoramas ins Auge gefasst werden, da des starken Gefälles wegen, welches die Bahn an dieser Strecke besitzt, bei der Thalfahrt die Scenerie sehr rasch wechselt. Von der Station Krasna führt ein normalspuriges Bahngeleise in der Thalebene bei der Glasfabrik vorbei bis zu der *gräflich Kinski'schen* grossen *Dampf-Ziegelei* und *Brettsäge*, wo dieses Schienengeleise endet, da die projectirte Fortsetzung desselben nach Rožnau bisher nicht zur Ausführung gelangte. Von diesem Bahngeleise ist bei *km* 2·7 die Abzweigung in die *Glasfabrik*.

In der Glasfabrik Krasna werden als Specialität alle für Oel-, Petroleum-, Gas- und elektrische Beleuchtung erforderlichen Glasgegenstände erzeugt und zur Vollendung gebracht.

Gegenüber dem Eingangsthore befindet sich das sogenannte Hüttengebäude, in welchem die drei Glas-Schmelz-

öfen, die Gasgeneratoren, Kühl- und Temperiröfen untergebracht sind. Die Glas-Schmelzöfen werden mit Holzgas betrieben, welches in den nebenbefindlichen Generatoren erzeugt, durch Kanäle in den Ofen geleitet und durch Siemens Regenerativ-System zu der hohen Verbrennungstemperatur gebracht wird, welche zum Schmelzen des Glases erforderlich ist. Dieses Regenerativ-System besteht darin, dass die vom Ofen abziehenden Heizgase in unterirdische Kammern (Regenerativkammern) geleitet werden, wo selbe dort aufgeschlichtete Chamotteziegeln durchstreichen und hoch erhitzen; dann erst gelangen die abziehenden Verbrennungsgase in den Kamin. Diese hocherhitzten Chamotteziegel durchströmt das Gas und die Luft getrennt, welche beiden sich erst innerhalb des Glasofens vereinigen und dort die intensive weisse Flamme bilden. In dem Glasofen stehen die Glasschmelzgefässe, sogenannte Hafen, aus welchen der Glasmacher mittelst der Glasbläserpfeife das Glas verarbeitet, dasselbe entweder in thönerne, hölzerne oder metallene Formen einbläst und jedes Stück sofort nach seiner Fertigstellung in den Kühlofen schaffen lässt.

Diese Kühlöfen sind entweder mit Gas oder directer Feuerung geheizte, gewölbte Räume, in welchen das eben erst vollendete Glasstück langsam erkaltet (gekühlt wird), da bei einer raschen oder plötzlichen Abkühlung die Haltbarkeit des Glasgegenstandes beeinträchtigt wird. Nach vollständiger Erkaltung der Glasgegenstände werden dieselben aus dem Kühlofen genommen und in das neben dem Hüttenraume befindliche sogenannte Rohglasmagazin gebracht, woselbst jedes einzelne Stück auf seine tadellose Eigenschaft geprüft wird. Von hier aus wird das Glas zur weiteren Bearbeitung, als: Schleifen, Aetzen, Mattiren, Decoriren, ausgetheilt.

Das Schleifen des Glases geschieht entweder auf vertikal oder horizontal rotirenden Scheiben aus Guss- und Schmiedeeisen, Schmirgel, hartem und weichem Stein, Holz und Filz. Je nach der zu verrichtenden Arbeit wird die eine oder andere Scheibe gewählt, und mit Zuhilfenahme von Sand, Wasser, Schmirgel, Polirroth, Oel etc. geschliffen.

Eingeschliffene Muster und Verzierungen erfordern eine besondere Geschicklichkeit des Arbeiters, da derselbe meist auf sein Augenmass und Gefühl angewiesen ist, indem wegen der vorhin erwähnten Schleifmittel, Sand etc., eine allenfallsige Vorzeichnung des einzuschleifenden Musters wenig Erfolg hat. Dass eine moderne, auf der Höhe

der Zeit befindliche Glasschleiferei mit ihren Dampfkesseln, Dampfmaschinen, Transmissionen, Apparaten, Schleifmaschinen und elektrischer Beleuchtung auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit hat mit den aus Illustrationen vielleicht bekannten, vor Alters gebräuchlichen, oft in romantischen Winkeln versteckten, meist von den Glashütten entfernten, sogenannten Wasserschleifmühlen (wegen der Wasserbetriebskraft so benannt) oder mit den gleich einer Holzdrechselbank mit dem Fuss durch Treten des Schleifers betriebenen Fussschleifereien, — bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung.

Das Aetzen des Glases geschieht vermittelst Flusssäure, welche Glas auflöst. Diese Säure wird in grossen Flaschen aus Guttapercha bezogen. Beim Aetzen des Glases wird derselbe Vorgang befolgt, wie beim Aetzen der Metalle. Alle Theile des zu ätzenden Gegenstandes, welche von der Säure nicht angegriffen werden sollen, werden mittelst Deckfarbe vor den Einwirkungen der Säure geschützt. Die einzuätzenden Muster und Verzierungen können entweder im Glase vertieft und hell, oder nur die Oberfläche des Glases verändernd, nicht vertieft und matt sein.

Das Mattiren des Glases begreift in neuerer Zeit zumeist die Bearbeitung des Glases mittelst des Sandstrahles in sich. Werden Sand, Schmirgel oder andere harte scharfkantige feinkörnige Materialien mit grosser Geschwindigkeit an Glas angeschleudert, so zerstören die einzelnen Körner die glatte, glänzende Oberfläche des Glases, dasselbe verliert seine Durchsichtigkeit, wird nur noch durchscheinend und heisst jetzt matt oder mattirt. Auch hier hat man es in der Hand, einzelne Stellen des Glases vor dem Angriff zu schützen und kann daher Muster, Verzierungen erzeugen, welche hell auf mattem Grunde, oder matt auf hellem Grunde sein können.

Die Decorirung des Glases in engerem Sinne, bei welcher Verzierungen desselben angebracht werden, ohne das Glas wie beim Schleifen, Aetzen, Mattiren selbst anzugreifen, umfasst in der Glasfabrik Krasna, mit Ausnahme des Buchdrucks, so ziemlich alle graphischen Fächer.

Es dienen hierzu Lithographie, Stahl-, Zink- und Kupfer-, Platten-, Tief- und Hochdruck, Fotographie, Lichtdruck und Fotolithographie und das Malen mit dem Pinsel.

Alle auf das Glas aufgebrachten farbigen Verzierungen werden in Muffeln eingebrannt und daher auf das Glas unvergänglich befestigt.

Zur Glasmalerei wie zu den anderen erwähnten Verzierungsarten können nur Farben verwendet werden, welche

nur wieder aus entsprechend gefärbtem Glase bestehen. Das Glas kann aber nur durch Metalloxyde gefärbt werden, welche demselben während des Schmelzprocesses beigegeben werden.

Für Glasmalerfarben müssen daher erst farbige Gläser geschmolzen werden, welche weiter zu einer malfähigen Farbe verarbeitet werden müssen. Durch die Metalloxyde in Glasmalerfarben erhalten verschiedene derselben während des Malens ein ganz anderes Aussehen, als selbe dann nach dem Einbrennen in der Muffel besitzen.

Besonders mannigfach und reich werden meistens Petroleum-Lampenkörper und Lampen-Stürze, Lampen-Kugeln und Lampen-Tulpen verziert, dann schliessen sich die Gasbeleuchtungs-Schalen und Ampeln und schliesslich die Schalen für elektrische Glühlampen an.

Für alle diese vorgenannten Arten der weiteren Bearbeitung des Glases, wie selbe nach der Prüfung des vom Glasofen kommenden Rohglases beim Rohglasmagazin erwähnt wurden, sind zur Ausführung der verschiedenen Arbeiten dementsprechende Räumlichkeiten und Bauten vorhanden und an diese anschliessend sollen auch diejenigen erwähnt werden, welche dazu dienen, die Erzeugung des Glases vorzubereiten, respective dieselbe zu ermöglichen. Hierher gehört in erster Linie die Herstellung der Glas-Schmelzgefässe, der Glashafen. Dieselben werden in einem besonderen Gebäude angefertigt und bestehen aus Thon, der einer äusserst sorgfältigen und lang dauernden Bearbeitung unterworfen wird, bevor aus demselben die Glashafen geformt werden können, welche wieder nach Fertigstellung eine sehr aufmerksame Pflege erfordern. Vor dem in Gebrauch nehmen der Glashafen zum Glasschmelzen müssen dieselben in besonderen Oefen, den Temperiröfen, auf die hohe, im Glasofen herrschende Temperatur gebracht und in solcher in den Glasschmelzofen übertragen werden. Ein solches sogenanntes Hafenübertragen bietet stets einen sehr anziehenden Anblick der bewegten Gluthmassen wegen, da der Glasofen dabei geöffnet, die ausrangirten Glashafen entfernt, die neuen Hafen eingetragen werden müssen und eine stärkere Abkühlung des Glasofens und der neuen Glashafen vermieden werden muss.

Die Rohmaterial-Magazine für Chamottmateriale zum Glasofen- und Gasgeneratorenbau, Thonmagazine zur Hafen-Erzeugung und Material-Magazine für Rohmaterialien zur Glaserzeugung schliessen sich an ein durch Wasserkraft betriebenes Pochwerk an und sind für den jeweiligen Zweck besonders eingerichtet.

Zu den in den einzelnen Abtheilungen fertig gestellten Glasgegenständen zurückkehrend, erübrigt noch die Verpackung und Versendung des so leicht zerbrechlichen Fabrikates zu erwähnen.

Das versandtfertige Glas kommt in dem sogenannten Einbindesaal zusammen. Hier wird das Glas eingebunden. Zu diesem Zwecke wird selbes in dünnes aber festes Packpapier gewickelt und mittelst Langstroh derart verbunden, dass ein rundlicher, überall von einer gleichmässigen nicht zu dicken Strohhülle umgebener Ballen entsteht. So eingebunden kommt das Glas in den Packraum, wo dasselbe, wenn für überseeischen Transport bestimmt, in Kisten mit Holzwolle sicher verpackt wird. Vor dem Packraume nimmt der auf dem Fabriksgeleise stehende Waggon das Glas auf, um es seiner Bestimmung zuzuführen, entweder als prächtiger Beleuchtungskörper in den Feengärten des Schah von Persien zu glänzen, oder als Petroleumlampe an den Abenden den Mittelpunkt des Familienkreises eines Pflanzers im fernen Westen Amerikas zu bilden.

Derselben Firma gehören ausser dem vorbeschriebenen Haupt-Etablissement auch noch eine Reihe anderer Glashütten, zum grossen Theil in Mähren, einzelne auch ausserhalb dieses Kronlandes gelegen, und zwar sind dies in der Nachbarschaft die *Glasfabrik Gross-Karlowitz*, für Erzeugung von Tafelglas nach belgischem System, die *Glasfabrik Marienhütte*, für Farben- und Pressglas, *Charlottenhütte*, für Schleifglas und Service, die *Glasfabrik Wsetin*, für Schleif- und Hohlglas, mit der zugehörigen *Raffinerie Jablunka* mit grosser Wasserschleiferei, in grösseren Entfernungen die *Glashütte Koritschan* für Tafelglas, *Hausbrunn* für Hohlglas, *Gaya* für Tafel- und Grünglas, endlich die *Glasfabriken Voitsberg* in Steiermark, *Zawiercie* in Russland und die *Raffinerie Haida* in Böhmen.

Von der Station Krasna erreicht man den bekannten Molken- und klimatischen Curort *Rožnau*, auf bequemer Strasse per Wagen (auf der Station erhältlich) in 1 bis $1^1/_2$ Stunden.

Rožnau (Hotel Radhošť, Hotel Elzer) geniesst seit etwa dreissig Jahren einen Weltruf, wiewohl es schon im Jahre 1796 als Curort bekannt war. Gegenwärtig nimmt die Zahl der Besucher alljährlich zu und hat sich schon auf mehr als 1300 Curgäste gesteigert.

Aelter als sein Ruf ist die Geschichte Rožnau's, dessen ursprünglicher Name eigentlich „*Rožnovec*“ lautete. Dieses soll im Jahre 1267 der streitbare Olmützer Bischof Graf Bruno von Schaumburg gegründet haben.

In Folge der meist stürmischen Zeiten hat Rožnau seine Besitzer oft gewechselt. Seit 1348 — in welches Jahr die Erbauung der nun ganz in Trümmern liegenden Burg auf dem Hradisko fällt — bis 1417 gehörte Rožnau dem in der vaterländischen Geschichte berühmten Geschlechte der Herren von Krawarz. Als die Fulneker Linie dieses ritterlichen Geschlechtes erlosch, ging die Herrschaft in raschem Wechsel von Hand zu Hand, bis sie in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in den Besitz des Herrn Johann von Cimburg gelangte, dem gleichzeitig auch Neutitschein und Wsetin gehörten, und der wiederholt von dem ruhmreichsten der böhmischen Könige, Georg von Poděbrad, mit wichtigen diplomatischen Missionen betraut wurde. Des Johann von Cimburg Tochter Kunigunde brachte 1480 Rožnau dem Herrn Peter von Pezing als Heiratsgut mit, der dasselbe aber schon im Jahre 1504 an die Gebrüder von Kunstadt verkaufte.

Auf gleichem Wege ging dieses Besitzthum sammt den Herrschaften Wsetin und Wallachisch-Meseritsch im Jahre 1530 an Jaroslav von Schellenberg über, welcher — seinem Vater Johann von Schellenberg, dem berühmten Kanzler des Königreiches Böhmen, an Charakter in keiner Weise ähnlich — seine Unterthanen derart drückte, dass, wie die Sage erzählt, die gesammten Einwohner des nun spurlos verschwundenen Dorfes *Alt-Zubří* über Nacht mit ihrem ganzen Viehstande nach Ungarn auswanderten, nachdem sie zuvor aus Rache den Hauptstollen des dazumal hier befindlichen Silberbergwerkes verschüttet hatten. An diese ehemaligen, in der Nähe Rožnau's gelegenen Montanwerke erinnert noch heutigen Tages die Benennung der unweit von *Zubří*, dem Geburtsorte des gefeierten Geschichtsschreibers Palacký, liegenden „*Hammermühle.*“

Der Schellenberger verkaufte Rožnau 1534 an Johann von Pernstein, den ob seines enormen Reichthums bekannten

Landeshauptmann von Mähren. Die Burg auf dem Hradisko aber hatte ihre Bedeutung verloren; sie war von ihren adeligen Eignern verlassen worden, räuberische Horden nisteten sich in den verwahrlosten Räumen ein, welche die ganze Umgebung zuletzt derart beunruhigten, dass endlich zufolge kaiserlichen Mandates im Jahre 1539 die letzte Ringmauer gebrochen und das ganze Werk fast dem Boden gleich gemacht werden musste.

Kurz vor seinem Tode verkaufte Johann von Pernstein die Herrschaft im Jahre 1548 an Wilhelm von Žerotin. Durch dritthalb Jahrhunderte blieb nun Rožnau diesem rühmlich bekannten Adelsgeschlechte, und wurden während dieser Zeit die Ortschaften *Unter-*, *Mittel-* und *Ober-Bečwa*, sowie die Maierhöfe am *Hradisko* und in *Zubři* gegründet.

Unter der milden Herrschaft des Balthasar von Žerotin wurde Rožnau im dreissigjährigen Kriege von den Schweden geplündert und zum grössten Theile eingeäschert. Als der letzte Besitzer Rožnau's aus dem Hause Žerotin-Lilgenau im Jahre 1808 ohne männliche Nachkommen starb, erbte seine an den Landgrafen von Fürstenberg vermählte Tochter die Allodial-Herrschaft Krasna-Rožnau; doch schon sieben Jahre später verkaufte sie dieselbe an den Grafen Franz Josef Kinsky von Chynic und Tetau, dessen Haus die Herrschaft noch heute besitzt.

Rožnau selbst, ein freundliches Städtchen von ca. 3500 Einwohner mährisch-wallachischer Abkunft, zeigt schon in seiner äusseren Erscheinung alle Merkzeichen eines Ortes, der eben in dem Entwicklungsstadium von idyllisch-ländlichem Charakter zu städtischer Verfeinerung begriffen ist. Von den nahezu 500 Häusern, welche Rožnau sammt *Ober-* und *Unter-Passeken* zählt, sind viele erst im letzten Jahrzehnt gebaut worden. Diese Neubauten stechen durch ihren mehr städtischen Charakter auffällig von den bescheidenen älteren Wohngebäuden ab.

Die Armuth und Bedürfnislosigkeit des slavischen Volksstammes, der sich in diesen Gründen ansiedelte, hatte ihn angewiesen, an den Traditionen des altslavischen Holzbaues festzuhalten, und so finden wir die Mehrzahl der Häuser des

Ortes noch ganz ähnlich jenen blockhausartigen Sennhütten (Passeken), die oben auf den Bergtriften (Salaschen) neben den reichbesetzten Hurden (Koliben) den armen Schafhirten beherbergen.

Bemerkenswerth sind die hölzernen Laubengänge, welche den geräumigen Hauptplatz Rožnau's umziehen.

Kann schon der auf dem Marktplatze errichtete *Musikpavillon* den Fremden daran erinnern, dass er sich in einem Curorte befinde, so gewinnt er diesen Eindruck erst recht, wenn er sich dem ausgedehnten *Curparke* nähert. An dessen Eingang steht das geschmackvoll erbaute *Curhaus*, in dessen grossem Saale die heilbringende Molke den Curgästen verabreicht wird. Der Park selbst nimmt den ganzen ebenen Grund zwischen der Bečwa und dem Nordwestsaume Rožnau's ein; heitere Wiesenplätze, von gewundenen Kieswegen und zwei klaren Bächen durchschnitten, belebt durch farbenreiche Blumenbeete, wechseln mit prachtvollen düsteren Waldpartien, während an den Ufern der forellenreichen Bečwa abgelegene, schilfbewachsene Stellen zu ergiebigem Fischfange einladen. Mit dem Parke hängt die sogenannte *Karlsallee* zusammen, ein am Damme des Mühlgrabens liegender Spaziergang voll Anmuth und Schönheit, beschattet von Gebüschen und Baumwipfeln, und in seiner ganzen Länge vom klaren rauschenden Bache begleitet.

Oberhalb der Karlsallee erhebt sich der *Karlsberg* steil hinan, und man gelangt auf dem wohlgepflegten schattigen Wege ohne grosse Mühe auf die daselbst befindliche sogenannte Kanzel, wo Tische und Bänke angebracht sind, und von wo aus man das Thal gegen Frankstadt und Unter-Bečwa, die oberen Passeken und den majestätischen Radhošt übersieht; ein

wundervolles, den kurzen Aufstieg überaus lohnendes Panorama.

Lohnender noch, wenn auch schwerer zu gewinnen, ist die Fernsicht von dem höchsten Berge in der Umgebung Rožnau's, dem mächtigen *Radhošť* (1130 *m* hoch), den zu ersteigen jeden Sommer Touristen von Nah und Fern herbeikommen. (Siehe Seite 180.)

Zahlreiche Sagen knüpfen sich an den Radhošť, der für den Blocksberg Mährens gilt. Alljährlich am Vorabende Johannes des Täufers versammelt sich eine ansehnliche Volksmenge auf seiner Kuppe, um die hier und auf allen umliegenden Höhen angezündeten Feuer zu sehen, wobei Burschen und Mädchen im Ueberspringen lichterlohen Flammen wetteifern. Es ist dies das aus altheidnischer Zeit stammende Fest der Sommer-Sonnenwende, welches später das Christenthum mit dem in die gleiche Zeit (24. Juni) fallenden Johannisfeste identificirte. Die Saaten fangen nun an zu zeitigen, und damit die reifende Frucht vor Schaden bewahrt werde, errichtet das Volk Scheiterhaufen, um die Hexen zu verscheuchen und somit unschädlich zu machen, weshalb auch an vielen Orten das Fest Hexenfest genannt wird.

Wie die Einwohnerschaft der mährischen Wallachei an alten Gebräuchen bis heute festhält, so hat sie auch die Reinheit der Sprache und die Liebe zu patriarchalischem Leben bewahrt. Wallach heisst Hirt und wirklich sind sie meist Schafhirten, da Ackerbau nur ganz nebensächlich betrieben wird. Ihre Tracht nähert sich jener der Ungarn; auffallend ist, dass man als Fussbekleidung häufig eine Art Bundschuh — Krbce genannt — sieht, wie sie in Unter-Italien gebräuchlich ist.

Die Wallachinen halten viel auf schöne, reichgestickte, weisse Wäsche. Im Sommer leben sie in den Passeken (Sennhütten) hoch im Gebirge, um diese herum liegen die aus Ruthen geflochtenen Hurden für die Schafe (Košar). Dort regiert der Bača (Schafmeister) seine Ovčaken (Hirten), welche die Herden auf die oft sehr weit entfernten Bergweiden (Salasche) zu treiben haben.

Die Wallachen sind fröhlich und sangesliebend, fromm und abergläubig, wie alle Bergvölker; wie hoch das Mädchen am letzten Fasching springt, so hoch wird der Flachs wachsen. Am Palmsonntag tragen die Mädchen eine Puppe,

mit bunten Bändern behängt, auf einer Stange durch's Dorf, wobei sie singen: „He uch hello! má milá Mařeno“; die männliche Jugend des Dorfes verspottet die Puppe und bewirft sie mit Steinen, die Mädchen vertheidigen dieselbe, es entspinnt sich ein Kampf, dem eine herzliche Versöhnung bei Branntwein und gerösteten Erbsen folgt; — für gewöhnlich sind Erdäpfel mit Salz schon eine Delicatesse bei diesen Leuten und das Brod ist ihnen Confect.

Schlicht und von fremder Cultur noch unberührt, ist der Wallache von biederem Charakter. Noch gegenwärtig betreibt er zumeist die Viehzucht, die ihn nicht bereichert, wohl aber seinen Körper stählt. Genügsam daher und abgehärtet wie ein Spartaner — den strengsten Winter gehen die Söhne der Berge mit offener Brust einher, die Halena (Winterrock) über die Achsel geworfen — kennt der Wallache die meisten Krankheiten, die den Stadtbewohner plagen, kaum dem Namen nach.

Die Einwohner Rožnau's betreiben neben der Viehzucht und wenig erträglichem Ackerbau auch Weberei, welche aber seit den letzteren Jahren darniederliegt, so dass sie zumeist auf den Verdienst, den ihnen die Fremden bieten, angewiesen sind. Indem sie aber dies zu würdigen wissen, wetteifern sie untereinander, den Curgästen durch herzliches Entgegenkommen und praktische Einrichtungen den Aufenthalt in ihrer Stadt so angenehm als möglich zu machen.

Die nächst Krasna gelegene, blos 1 *km* entfernte Station der Städtebahn ist *Wall.-Meseritsch* an der gleichnamigen Stadt, welche am Zusammenflusse der Rožnauer und Wsetiner Bečwa am linken Ufer, oberhalb Krasna, liegt.

Wall.-Meseritsch (Hotel blauer Stern) hat 3480 Einwohner, ist Sitz einer k. k. Bezirkshauptmannschaft und eines k. k. Bezirksgerichtes, besitzt ein böhmisches Staats-Obergymnasium und eine k. k. Fachschule für Holzindustrie mit Abtheilungen für Bau- und Möbeltischlerei, Holz-, Bein- und Horndrechslerei, Holzbildhauerei und Modelliren. Mit dieser Anstalt stehen unter gemeinsamer Leitung eine gewerbliche Fortbildungsschule und eine Fachschule für Korbflechterei mit zwei Filialen in Brnow und Rautschka.

In Wall.-Meseritsch befindet sich eine grosse *Strafanstalt* für schwere weibliche Sträflinge. Auf dem Stadtplatz befindet sich das *Schloss* und *Rathhaus*. Obgleich die Stadt bereits 1275 urkundlich vorkommt, ist von ihrer Geschichte bis 1442 nicht das Geringste bekannt. 1607 wurde der grösste Theil der Stadt vom Feuer zerstört, 1620 von den polnischen Hilfstruppen geplündert. Im dreissigjährigen Kriege wurde die Stadt von durchziehenden Truppen wiederholt gebrandschatzt und 1644 von den Schweden geplündert und niedergebrannt.

Die von Weisskirchen über Krasna nach Wsetin im oberen Bečwathale führende Localbahn berührt zunächst das circa 3 *km* von Krasna entfernte Dorf *Jarcova* mit bedeutenden Sandsteinbrüchen.

Etwa 1 *km* von der Station *Rautschka*, westlich von der Bahn, liegt die sogenannte *Konwitzsäge*, Eigenthum der Firma *S. Reich & Co.*, derzeit von der Firma *Gebrüder Boubela* betrieben, welche jährlich circa 3500 Festmeter Holz verarbeitet.

In der nächsten Station *Jablunka* befindet sich eine *Glasraffinerie* der Firma *S. Reich & Co.* (pag. 215) für Wasserbetrieb, welche 100 bis 180 Arbeiter, je nach der vorhandenen Wasserkraft, beschäftigt und die in den *Glashütten Wsetin*, *Neu-Hrozinkau (Charlottenhütte)* und *Gross-Karlowitz* erzeugten Glaswaaren fertig stellt. Im selben Orte befindet sich auch eine Fabriksfiliale der Firma *Jacob & Josef Kohn* für Raspeln und Polieren von Sesselbestandtheilen aus gebogenem Holz.

Südwestlich von Jablunka ist auf einer gut erhaltenen Fahrstrasse das Dorf *Ratiboř* in $^1/_2$ Stunde zu erreichen; hier befindet sich die

Korbflechterei der Herrschaft Wsetin (Eigenthum der *Gebrüder Thonet*), von einer achtpferdigen Dampfmaschine betrieben.

Die nächst dieser Ortschaft gelegenen 30 Joch grossen Weidenculturen liefern das erforderliche Rohmaterial für diese Anlage, in welcher das Flechtmaterial nur vorbereitet wird, während das Flechten der Korbwaaren im Wege der Hausindustrie durch die einheimische Bevölkerung erfolgt.

Die Endstation der 46 *km* langen Localbahn ist *Wsetin,* Stadt an der Bečwa, mit 6057 Einwohnern, besteht aus der höher gelegenen *Oberstadt* am rechten, und der tiefer liegenden *Unterstadt* am linken Bečwa-Ufer (hier Glesinger's Gasthof).

In der Oberstadt befindet sich der hübsche *Marktplatz*, ferner das stattliche *Schloss*, früher sammt der Herrschaft Wsetin Eigenthum des Geza Ritter von Wachtler, gegenwärtig im Besitze der Firma Gebrüder Thonet. Die Stadt besitzt drei Kirchen, eine katholische, eine protestantische und eine helvetische. Ein wenige Minuten von der Stadt entfernter hübscher Park, *Lazky* genannt, ist ein besuchter Ausflugsort. Der unmittelbar nördlich der Unterstadt steil ansteigende *Krbowa* (588 *m*), auch Čup genannt, bietet hübsche Aussichtspunkte.

Wsetin hat zahlreiche bedeutende industrielle Etablissements, von welchen die beiden Fabriken zur *Erzeugung* von *Möbeln* aus gebogenem Holze der Firmen *Gebrüder Thonet* sowie von *Jacob & Josef Kohn* die bemerkenswerthesten sind. Ueberdies befindet sich hier eine *Glashütte* der Firma *S. Reich & Co.* (siehe Seite 215), eine *Dampfsäge* der Firma *J. Eissler & Brüder,* eine *Messerfabrik* der Firma *Pokorny*

& Bubela, welche die sonst in der Gegend als Product der Hausindustrie erzeugten ordinären Taschenmesser fabriksmässig herstellt, und eine *Korbflechterei* der Herrschaft Wsetin.

Die Fabrik zur *Erzeugung gebogener Holzmöbel* der Firma *Gebrüder Thonet* umfasst eine Baufläche von 2·8 Hectar, und wird mit 2 Dampfmaschinen von 90 Pferdekräften, sowie 3 Dampfkesseln betrieben. Dieselbe verarbeitet jährlich circa 5000 Festmeter Buchenklotzholz und circa 500 Festmeter Tannenklotzholz, welches zum grossen Theil aus den Forstbeständen der Herrschaft Wsetin, zum kleineren Theile aus den angrenzenden fremden Forsten durch Ankauf gedeckt wird.

Die Fabrikation dieses Etablissements erstreckt sich hauptsächlich auf die Herstellung von Sesseln aus gebogenem Holz für den Massenabsatz nach Deutschland, Belgien und Amerika; es werden täglich an 400 Sessel fertiggestellt. Ausserdem liefert diese Fabrik noch einen bedeutenden Theil roh vorgearbeiteter Möbelbestandtheile für die übrigen dieser Firma gehörigen Fabriken in *Bystřitz a. Hostein* und *Koritschan* in Mähren, *Gross-Ugrócz* in Ungarn und *Novo-Radowsk* in Russisch-Polen.

An Hilfsmaschinen besitzt die Fabrik 2 Vollgatter, 8 Kreis- und 2 Bandsägen, 6 Werkzeug- und 52 verschiedene Holzbearbeitungs-Maschinen. Die Fabrik beschäftigt 400 Arbeiter und hat zwei Rasplerei-Filialen in den nahegelegenen Ortschaften *Hovězy* und *Lipthal,* welche zusammen weitere 280 Arbeiter beschäftigen. Das Einflechten der Sesselsitze, welches ausschliesslich durch Hausindustrie erfolgt, beschäftigt an 120 Personen, und zwar werden in der

gesammten Fabrikation ausschliesslich einheimische Arbeiter beschäftigt.

Die *Möbelfabrik* der *Firma Jacob & Josef Kohn* hat eine ähnliche Grösse und Einrichtung wie die vorbeschriebene.

Die *Korbflechterei* der Herrschaft Wsetin beschäftigt im herrschaftlichen Schlosse circa 30 weibliche Arbeiter für die Herstellung besserer Korbwaaren, und eine weitere grössere Zahl in der Hausindustrie. Es besteht auch eine *Korbflechtschule*, deren Thätigkeit diese Industrie einen grossen Aufschwung zu verdanken hat.

Von Wsetin aus zieht das Bečwathal in östlicher Richtung in einer Länge von über 30 *km* gegen die ungarische Grenze, wohin eine gute Fahrstrasse führt. An dieser liegen noch weitere industrielle Etablissements; im Dorf *Hallenkau*, circa 15 *km* von Wsetin, ist eine *Möbelfabrik* der Firma *Thonet*, welche circa 6000 Festmeter Buchenklotzholz blos zu rohen Möbelbestandtheilen verarbeitet, die theils in der Fabrik Wsetin, theils in den anderen Fabriken dieser Firma zu fertigen Waaren verarbeitet werden. Auf dem Wege von Hallenkau nach *Gross-Karlowitz* (12 *km*) liegen 3 *Glashütten* der Firma *S. Reich & Comp.* (Siehe Seite 215.)

Die Localbahn von Krasna gegen Weisskirchen führt an zahlreichen kleinen Stationen und Haltestellen im Bečwathale und erreicht 20 *km* von Krasna die Haltestelle *Teplitz* an der Bečwa, ein kleiner stiller Curort, der aus einem geräumigen Badehaus mit einigen gut eingerichteten Fremdenzimmern, einigen Wohnhäusern für Curgäste und einem ziemlich grossen Cursaal mit guter Restauration besteht. Das Bad ist Eigenthum der Fürstin Gabriele Hatzfeld-Wildenburg, und besitzt heilkräftige Stahlquellen von bedeutendem

Kohlensäuregehalt, die bereits seit 300 Jahren bekannt und benützt sind.

Im Norden wird das Bečwathal durch ein Felsplateau eingeengt, dessen höchsten Punkt der *Johannesfelsen* (375 *m*) bildet. Besonders sehenswerth ist das *Gevatterloch*, ein Felstrichter von 70 *m* Tiefe, welcher fast senkrecht von den Felswänden abfällt. Dasselbe liegt am rechten Bečwaufer, und ist in 20 Minuten von Teplitz aus zu erreichen. Ein Fusssteig führt durch hochstämmigen Wald zur Höhe am Rande des Gevatterlochs. Nur an einer Stelle führt ein schmaler Fusssteig in engen Serpentinen in den Grund, in welchem sich ein Wassertümpel befindet, der mit der Bečwa in Verbindung stehen soll, da sein Spiegel mit dem Wasserstande der Bečwa steigt und fällt.

Von Teplitz erreicht man in einer halben Stunde auf dem Wege längs der Bečwa die Stadt *Weisskirchen*, welche gleichfalls Station der Localbahn ist.

Weisskirchen (Hotel Stadt Brünn, Post, Vereinshotel) ist eine Stadt von 7795 Einwohnern, Sitz einer k. k. Bezirkshauptmannschaft, eines k. k Bezirksgerichtes, eines Obergymnasiums, einer Militär-Oberrealschule und Cavallerie-Cadetenschule.

Weisskirchen wird schon um 1251 als Stadt erwähnt, muss also viel früher gegründet worden sein; wie die Sage erzählt, soll der heilige Günther an dieser Stelle als Einsiedler gelebt und das Christenthum gepredigt haben. 1276 erhielt der Hradischer Abt Budisch von König Wenzel die Erlaubniss, Stadt und Stift Weisskirchen mit Wallgräben und Thürmen zu versehen, um feindliche Ueberfälle abzuschlagen.

Im August 1323 kamen im Schlosse Weisskirchen König Carl von Ungarn, Johann von Böhmen und die Herzoge Albert und Otto von Oesterreich zusammen, um ihre langwierige Fehde zu beenden.

Während der religiösen Bewegung in Böhmen entschied sich der grösste Theil der Bewohnerschaft schon 1468 für Hussen's Lehre und zu Beginn des 16. Jahrhundertes hatten die Hussiten bereits eine eigene Pfarre in Weisskirchen; dennoch weilte Kaiser Maximilian II. 1567 mit grossem Gefolge mehrere Tage in der Stadt.

Ein Jahr später setzte sich der Tuchmacher Johann Linger namens der Stadtbehörde und des Herrschaftsbesitzers mit Wittenberg in directe Verbindung, musste aber dann doch, um der Strafe zu entgehen, zu Carl v. Žerotin nach Neutitschein entfliehen.

Noch nach der Schlacht am weissen Berge unterstützte die Stadt den Grafen v. Mansfeld mit 1000 Thalern; als dann die spanischen Hilfstruppen zur Belagerung heranrückten, vertheidigte sich der Platz verzweifelt.

Nach der Einnahme musste die Stadt 1000 Dukaten an die Kaiserlichen zahlen, die Anführer wurden hingerichtet, das Vermögen der Akatholiken wurde eingezogen und die Stadt verlor alle ihre Gerechtsame.

Cardinal Dietrichstein aber verschaffte ihr — um die Bürgerschaft der kaiserlichen Sache nicht ganz zu entfremden — schon 1629 die Privilegien und Güter zurück, wofür sich dieselbe 1643 und 1645 gegen die Schweden heldenmüthig vertheidigte, so dass dieselben unverrichteter Sache abziehen mussten.

Noch einmal litt Weisskirchen stark durch den Durchzug des polnischen Heeres 1683, dann wüthete auch die Pest einige Male gar arg unter den Bewohnern.

Die Stadt Weisskirchen macht, besonders von der südöstlich gelegenen *Antonie-Capelle* aus gesehen, einen sehr freundlichen und auch ziemlich ansehnlichen Eindruck, zu welchem die an der Strasse nach Leipnik gelegenen imposanten Gebäude der vorgenannten *militärischen Lehranstalten,* welche in ihrer mustergiltigen Anlage und Einrichtung besonders sehenswerth sind, viel beitragen.

Der *Ringplatz* ist sehr hübsch und umfangreich. Von sonstigen Gebäuden der Stadt ist nur das *Schloss* erwähnenswerth, welches ehemals sehr fest war; in demselben ist gegenwärtig

die *k. k. Bezirkshauptmannschaft* und das *k. k. Bezirksgericht* unterbracht.

Von industriellen Etablissements ist eine grosse *Tuchfabrik* der Firma *Heller*, eine *Hanfspinnerei*, eine Fabrik zur *Erzeugung* von *Möbeln* aus gebogenem Holze und zwei bedeutende *Kalkbrennereien* hervorzuheben.

Von der Stadt Weisskirchen führt die Strasse durch die dorfartige Vorstadt in etwa $^1/_2$ Stunde nach der *Nordbahn-Station Weisskirchen*, in welcher auch die Localbahn von Wsetin einmündet.

Die Städtebahn führt von Wall.-Meseritsch über mehrere unbedeutende Stationen und Haltestellen nach *Bystřitz a. Hostein* (26 *km* von Krasna).

Bystřitz a. Hostein, (Hotel Stadt Wien, Hotel Šejda), Stadt von 3600 Einwohnern, ist Sitz eines k. k. Bezirksgerichtes, am Fusse des *Hostein* sehr hübsch gelegen, wegen seiner milden Luft als Curort für Lungenkranke (Molkencur), sowie als Sommerfrische von Reconvalescenten stark besucht.

Mitten in der Stadt befindet sich das prachtvolle *Baron Laudon'sche* 1765—1768 erbaute *Schloss* sammt *Park* mit weitläufigen, schattigen Promenaden, der den Curgästen zugänglich ist; am östlichen Ende des Städtchens ist die sogenannte *Brünner Au* mit guter *Restauration* und *Badeanstalt*. In einer Stunde ist das reizende *Rudolfsthal*, zwischen dem *Hostein* und *Javorník*, ein bekannter Ausflugsort, in welchem sich eine Forellenzuchtanstalt, mehrere Dampfsägen und eine Dampfziegelei, sämmtlich dem Baron Laudon gehörig, befinden. Während der Sommersaison spielt die Thonet'sche Fabrikscapelle dreimal wöchentlich im Parke.

Das bedeutendste industrielle Etablissement des Städtchens ist die *Möbelfabrik* der Firma *Gebrüder Thonet,* welche mit ihren 5 Filialen 1400 Arbeiter beschäftigt und durch 3 Dampfmaschinen mit 200 Pferdekräften betrieben wird.

Am sogenannten *Chlum* befindet sich das *Baron Laudon'sche Pferdegestüt,* welches sich in Sportkreisen eines guten Rufes erfreut.

Am berühmtesten ist das Städtchen jedoch durch den Berg *Hostein,* eine halbe Stunde südöstlich gelegen, die letzte bedeutendere Erhöhung der südwestlichen Ausläufer der Karpathen. Der Hostein ist von Bystřitz aus etwas beschwerlich, von Westen und Süden viel bequemer zu besteigen. Von der Spitze geniesst man eine umfassende und prächtige Fernsicht über fast den dritten Theil von Mähren, bis zum *Brünner Spielberg* im Westen, den *Spieglitzer Schneeberg* und *Altvater,* die *Polauer Berge* im Süden.

Nach alten Sagen soll in der heidnischen Vorzeit auf dem Berge ein Hostyn (der Gastliche) genannter Götze verehrt worden sein. Der Name des Berges kommt bereits 1030 urkundlich vor; 1224 war er bereits mit einer Mariencapelle geschmückt. Historisch berühmt wurde er durch den Sieg, welchen die hartbedrängten Christen 1241 über die Tartaren hier erfochten.

1748 baute Franz Graf von Kottal zu Ehren der Mutter Gottes und zum Gedächtnisse an diesen Sieg neben der alten Kirche, welche bereits 1658 durch zwei Capellen erweitert worden war, eine neue prachtvolle Kirche in Form einer Rotunde, mit zwei schönen Kuppeln, mit flachem Dach und zwei passenden Thürmen. Rund um die Kirche lief ein gedeckter Säulengang, in welchem ein Theil der Wallfahrer zu übernachten pflegte. Diese Kirche wurde 1769 durch einen Blitzstrahl in Brand gesteckt, wodurch dieselbe ein Raub der Flammen wurde; sie wurde jedoch in den

nächsten Jahren wieder hergestellt, aber 1787 der Gottesdienst darin eingestellt, und das vorhandene Gnadenbild in die Bystřitzer Pfarrkirche übertragen, seit welcher Zeit die Kirche dem Verfalle preisgegeben ist.

An einer Vertiefung, die um einen Theil des Gipfels von Westen nach Norden fortläuft, und welche man für den Wallgraben aus der Vertheidigung der Christen vom Jahre 1241 hält, erhebt sich eine einfache offene *Capelle* mit schöner Kuppel, in deren Hintergrunde das Gnadenbild gemalt ist. Dicht unterhalb der Capelle entspringt aus einer Felsspalte eine Quelle, welcher das Volk Heilwirkungen zuschreibt. Der Berg Hostein wird alljährlich, insbesonders im Sommer und an den Marientagen, von vielen Hunderttausenden Wallfahrern besucht, und sind an einzelnen Tagen bis 10.000 Pilger dort versammelt, welche zum grossen Theile im Freien übernachten.

Die nächste bemerkenswerthe Station ist *Holleschau,* Stadt mit 5229 Einwohnern, an der *Russawa,* Sitz einer k. k. Bezirkshauptmannschaft und eines k. k. Bezirksgerichtes. Hier befindet sich ein grosses, im italienischen Style erbautes *Schloss* des *Grafen Wrbna* mit weiten Gartenanlagen.

Holleschau ist Geburtsort der berühmten Theologen Martin und Johann von Holleschau, des Historienmalers Chambrez, des Musikschriftstellers Kiesewetter, hier wirkte auch als Pfarrer der selige Johann Sarkander, welcher 1620 zu Olmütz auf der Folter starb.

Nächst der Stadt befindet sich eine *Spodiumfabrik* und in der nächsten Haltestelle *Všetul* eine *Zuckerfabrik.*

Die nächste Station ist *Hullein,* als Kreuzungspunkt der Städtebahn mit der Hauptlinie der Kaiser Ferdinands-Nordbahn wichtig.

Vor Einfahrt in diese Station liegt östlich das Dorf *Chrastina;* hier wurde beim Baue der Bahn eine Grabstätte aufgedeckt, der man viele Menschenknochen, Hirschgeweihe, Pferdezähne, mit Oxyd überzogene Metallgegenstände, spiralförmige Armringe aus Bronce, Haarnadeln bis 5 Zoll lang, Platten, Blechstücke, Spitzen von Wurflanzen, Urnen etc. entnahm.

Hullein ist ein Städtchen mit über 3000 Einwohnern und besitzt eine grosse *Zuckerfabrik;* sehenswerth ist die *Kirche* im Renaissance-Styl, an deren Nordseite sich ein altes romanisches Portal befindet, das durch einen Vorbau aus neuerer Zeit geschützt erscheint. Das Material des Portales ist stark eisenhaltiger Kalkstein von grosser Härte, der die einfache, kräftige Durchführung von Profil und Ornamenten zur Bedingung machte. Der Grundriss des Portales zeigt die gewöhnliche romanische Anlage, drei zurückspringende Ecken, von denen zwei durch Säulchen ausgefüllt sind.

Die folgende Station ist *Kremsier*, blos 8 *km* von Hullein entfernt.

Kremsier (Hotel Simon, Hotel Haluska) ist eine der bedeutendsten Städte des unteren Marchbettes, am rechten Ufer der March in sehr fruchtbarer Gegend gelegen, zählt 12.516 Einwohner, ist Sitz einer k. k. Bezirkshauptmannschaft und eines k. k. Bezirksgerichtes, besitzt ein deutsches und ein slavisches Obergymnasium, eine deutsche Landes-Oberrealschule, ein fürstbischöfliches Knabenseminar, eine deutsche und böhmische Mädchenbürgerschule, eine böhmische Ackerbauschule und landwirthschaftliche Schule für Mäd-

chen, Fortbildungsschulen und Musikschulen, zusammen 17 Lehranstalten. Kremsier ist ferner Sitz eines geistlichen Collegiat-Capitels mit einem Probste, und Sommerresidenz des Fürstbischof von Olmütz.

Schon 1107 wird an dieser Stelle das Dorf Kroměříž genannt, 1131 ist es bereits bischöflicher Sitz und um 1250 etwa erhob Bischof Bruno den Ort zur Stadt, umgab ihn mit Mauern und Thürmen und baute ein Schloss; später bedrängten die Hussiten wiederholt die Stadt, wurden aber, als Žižka 1423 die Stadt belagerte, durch den Bischof Johann zurückgeschlagen; 1643 nahmen die Schweden unter Torstenson die Stadt mit Sturm ein, wobei 500 Bürger fielen und ein Theil der Stadt verbrannte; 1644 wurde Kremsier nochmals von den Schweden geplündert und 1742 von den Preussen besetzt und mit 53.000 fl. Contribution belegt; 1805, nach der Schlacht bei Austerlitz, zogen die Franzosen in die Stadt ein; der österreichische Reichstag tagte in den Jahren 1848 und 1849 in dieser Stadt. Am 25. und 26. August 1885 fand in Kremsier die politisch-hochbedeutsame Zusammenkunft des Kaiser Franz Josef I. mit Czar Alexander III. von Russland statt.

Das hervorragendste Gebäude der Stadt ist das fürstbischöfliche *Residenzschloss,* früher ein stark befestigtes Castell, stammt in seiner jetzigen Gestalt aus der Zeit des Fürstbischofs Lichtenstein. Der jetzige Bau wurde 1711 beendet, brannte 1752 ab und wurde bald wieder hergestellt.

Das Schloss ist ein italienischer Palastbau im Barokstyl. Es ist im Grundriss fast quadratisch mit zwei Flügeln an der Stadtseite. Es hat dorische, durch alle Stockwerke reichende Pilasterstellung. An der Nordseite des Schlosses liegt eine vom Cardinal Sommerau gebaute Loggia mit terassenförmig angelegtem Ziergarten.

Der ganze Reichthum des Schlosses an Marmorfiguren, in Relief gemalten Füllungen liegt im Innern; namentlich sind einige im Souterrain

der Gartenseite gelegene Gemächer bemerkenswerth.

Der prächtigste Raum ist der im ersten Stockwerke an der Gartenseite gelegene 427 m^2 grosse, durch zwei Stockwerke reichende „weisse Saal“ (Reichsraths-Saal); derselbe ist ganz in Weiss und Gold decorirt und mit vielen venetianischen Lustern geschmückt. Den Plafond zieren drei auf Leinwand gemalte Oelbilder von Freenthal. Die Ausstattung des Saales kostete 60.000 fl.; in demselben tagte 1848 der Reichstag, und hier fand auch 1885 anlässlich der Kaiserzusammenkunft das grosse Galadiner statt. An den grossen Saal schliessen sich zwei kleinere, die Bildergallerie enthaltend, welche meist niederländische und italienische Bilder umfasst. An die Bildergallerie schliesst sich der Empfangssaal (Thronsaal), mit Bildern der Olmützer Kirchenfürsten geschmückt. Im folgenden Empfangszimmer sind Bilder des Kaiser Alexander III. und unseres Kaiserpaares; das folgende Zimmer enthält wieder einen Theil der Bildergallerie. An das Wartezimmer schliesst sich das Jagdzimmer, mit zahlreichen Waffen- und Jagdtrophäen decorirt. Der Nordflügel des Schlosses enthält die Privatgemächer des Cardinals.

Die von Fürstbischof Hamilton 1766 restaurirte *Capelle* enthält ein schönes Altarblatt von Raibolini, den heil. Sebastian darstellend. Die vordere Front des zweites Stockwerkes enthält den Lehenssaal, mit hervorragenden Frescen von Anton Maulbertsch. Derselbe ist gegenwärtig der Bibliothek zugezogen; diese enthält etwa 30.000 Bände, vorwiegend theologischen und archäologischen Inhaltes. Dieselbe Bibliothek birgt auch eine berühmte Münzensammlung. In

den ebenerdigen Räumen ist das fürsterzbischöfliche Archiv unterbracht.

Der am Fusse des *Barbarahügels* gelegene fürstbischöfliche *Ziergarten* ist im Style der alten französischen Königsgärten angelegt; in der Mitte liegt ein von einer Kuppel überwölbtes Gebäude, allegorische Gemälde und eine kunstvolle Wasserleitung enthaltend.

Die bedeutendste Sehenswürdigkeit Kremsiers ist der *Schlossgarten,* eine herrliche Parkanlage mit Terassen, Warmhäusern, prachtvollen Blumenbeeten und Pflanzengruppen; der Park ist von einem Arm der March durchströmt, der brausend zwischen mächtigen Felsblöcken dem Hauptflusse zueilt. Bemerkenswerth ist im Parke die schattige Seufzerallee, eine stylvolle Colonnade, der imposante Maxhof, und die lange schattige Fischerallee, der besuchteste und beliebteste Theil des Schlossgartens.

Kremsier ist auch reich an Kirchen, weshalb die Stadt im Volksmunde den Namen „das mährische Jerusalem" führt. Die *Collegiatkirche zu St. Mauritz,* seit 1784 Pfarrkirche, schon 1250 von Bischof Bruno erbaut, 1326 durch Bischof Konrad umgebaut, lag im XV. Jahrhunderte verödet, und wurde erst Ende des 16. Jahrhundertes wieder aufgerichtet; 1836 brannte sie ab und wurde vom Cardinal Sommerau wieder hergestellt. Die Kirche ist eine dreischiffige Hallenkirche in einfachem gothischen Styl mit zwei Thürmen von je 64·5 *m* Höhe. Das Hauptaltarblatt ist vom Wiener Maler Anton Peter. In einem vor dem Hochaltar aus Quadern gebauten Grabe sind die Gebeine des Bischofs Bruno, des Gründers der Kirche, des berühmten Kanzlers Ottakars, beigesetzt.

Die zweite Pfarrkirche ist die zu *„unserer lieben Frau“* am neuen Ring, eben so alt als die vorige, da sie schon 1315 als Pfarrkirche bestand. Sie brannte zur Schwedenzeit ab, wurde 1724 bis 1736 im Jesuitenstyl wieder aufgebaut.

Die schönste Kirche Kremsiers ist die *Piaristenkirche zu St. Johann dem Täufer,* eine wahre Perle des Barockstyls. Sie steht auf dem höchsten Punkte der Stadt, an Stelle der schon im 14. Jahrhunderte bestandenen Comthurei des Johanniterordens. 1737 wurde der Grundstein gelegt, erst 1768 wurde sie consecrirt. Die Kirche hat elliptische Grundform, eine Grundfläche von 500 m^2. Die Façade mit kräftig profilirten Versimsungen, an den Pilastern mit lieblichen Blättern und Voluten, wird von zwei 36·3 *m* hohen Thürmen flankirt. Ueber dem Haupteingang ist ein Plateau mit einer Steingruppe, die Taufe Christi darstellend. Die Kuppel ist vom Pflaster 24 *m*, bis über das Laternenkreuz 41·7 *m* hoch. Das Hauptaltarbild ist ein Meisterwerk des Wiener Akademie-Directors Unterberger. Die Frescogemälde der Kuppel sind berühmte Werke des Brünner Malers Etgens.

An alterthümlichen Bauten hat Kremsier nur weniges bewahrt; die längs des grossen Walles noch sichtbare kunstlose Stadtmauer, und der aus dem Anfang des 15. Jahrhundertes stammende Schlossthurm sind die ältesten Bauwerke der Stadt. Von den drei Thoren, die ehemals in die Stadt führten, besteht blos das Mühlthor in renovirter Gestalt, die beiden anderen, das Wasser- und Schmiedethor sind bereits verschwunden.

Ueber dem Mühlthor führt ein Gang aus dem Residenzschloss zum Knabenseminar und zur St. Mauritzkirche. Der Raum zwischen dem

Thor und dem Schloss ist durch die von Erzbischof Graf Chotek erbaute *Gardewachstube* ausgefüllt. Vor derselben stehen zwei zierliche Feldschlangen aus dem 17. Jahrhundert, und versehen noch immer Gardisten mit hohen Bärenmützen und Steinschlossflinten den Wachdienst. Auf der anderen Seite des Mühlthores liegt das stattliche *Stallgebäude*, ein Barockbau im Style des Schlosses.

Der *Grosse Platz*, einer der grössten Mährens, ist 1.43 *ha* gross und bildet ein ziemlich regelmässiges Viereck; die früher bestandenen Laubengänge sind bereits verbaut. Einige Häuserfaçaden sind mit Wandgemälden geschmückt. Auffallend sind die sogenannten *Capitelhäuser*, unter diesen das *Regentenhaus* durch seinen malerischen Hof und seine breite Stiege mit architectonischem Eingangsthor. Das *Rathhaus* hat an der der Schmiedgasse zugewendeten Ecke eine zum ersten Stock des Thurmes emporführende Freitreppe.

Am grossen Wall ist der Gebäudecomplex des ehemaligen *Franziskanerklosters* mit dem alten Friedhof, das zu einem *Waisen-* und *Siechenhause* umgebaut wurde. Hinter demselben lag der alte Judenfriedhof, der 1882 aufgelassen wurde. In der Nähe desselben befinden sich die *Zuckerfabrik* und *Gasanstalt*.

Kremsier besitzt ferner eine grosse Malzfabrik, die *Hanna-Malzfabrik*, Eigenthum einer Actiengesellschaft, und eine zweite kleinere *Malzfabrik*.

Die letzte Station der Städtebahn ist *Kojetein* (61 *km* von Krasna), bei welcher dieselbe in die Linie Prerau-Brünn mündet.

Kojetein, nahe der *March* gelegen, ist eine Stadt von 5609 Einwohnern, Sitz eines Bezirksgerichtes, mit bedeutender Landwirthschaft.

Der Name der Stadt stammt von Kojata, Sohn des mächtigen Königs von Böhmen Samo (627—662), welcher an dieser Stelle mit 5000 Mährern ein mächtiges Heer der Avaren vernichtet haben soll, und zum Andenken an diesen Sieg den Ort gründete und nach seinem Namen benannte. 1059 kommt dieser Name Kojata als Dorf urkundlich vor; dasselbe wurde 1241 von dem Landesfürsten an das Prager Erzbisthum geschenkt. 1280 wird Kojetein urkundlich als Stadt genannt. 1423 wurde die Stadt von den Hussiten unter Žiška erobert, geplündert und verbrannt. 1753 wurde die Stadt wieder fast vollständig ein Raub der Flammen. 1781 wurden der Stadt alle Privilegien der Bürgerschaft durch Kaiser Josef II. bestätigt, und 1787 die Errichtung eines Magistrats genehmigt, in Folge dessen Kojetein als unterthänige Municipalstadt blieb.

Kojetein besteht aus der eigentlichen Stadt mit einem geräumigen länglichen Stadtplatze und drei Vorstädten; die Ringbürgerhäuser, 46 an der Zahl, besitzen ein eigenes Bräuhaus.

Von bemerkenswerthen Gebäuden ist das 1836 neu erbaute *Rathhaus*, und die Pfarrkirche *Maria-Himmelfahrt* zu erwähnen; letztere wurde in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts von Ferdinand Graf von Salm-Neuburg erbaut und mit einem schönen Portal versehen. Ferner besitzt Kojetein eine ziemlich bedeutende *Zuckerfabrik* und eine *Malzfabrik*.

Von Kojetein führt die mährisch-schlesische Nordbahn einerseits nach Prerau (17 *km*), anderseits nach Brünn (73 *km*).

Biblioteka Śląska

NAMEN-REGISTER.

Seite

A.

Althammer 5, 7
Altitschein 11
Altvatergruppe . . 11, 21

B.

Babiagura 21
Barania 21
Beczwa 39
Bila 7
Brnow 13
Butořonka 16
Bužacithal 24
Bystřitz a. Hostein . . 75
Bystřitzathal 26

C.

Cameral-Elgoth . . . 36
Černa 5, 7
Čertův Mlýn 27
Čertová Díra 41
Choč 21
Chrastina 78
Čupel 16
Czantory 21
Czeladna 7

D.

Daličany 24, 23
Desčany 24
Djumbir 21
Dragončany 35
Drholetz 42

Seite

E.

Einsiedelci 27

F.

Fatra 11, 21
Frankstadt 11, 37
Freiberg 42, 44
Friedek 22
Friedland 4, 22
Freistadt 22

G.

Galgoczer Gebirge . . 21
Gevatterloch 73
Gigula 13
Girova 21
Golena 12
Gross-Karlowitz . . . 72
Gross-Kuntschitz . . . 37
Gross-Polan 24
Grun 18, 31, 32
Gruszka 36

H.

Hallenkau 72
Hartisov 33
Hochwald 11, 45
Holleschau 77
Hotzendorf 46
Hradowa 15
Hullein 78

Seite

I.

Ivančena 11, 14
Istebna 21

J.

Jablunka 69
Jablunkau 36
Jarcova 69
Jatny 18
Javornikkette 21
Javorník (Hornberg) . 38
Javorovy 20, 35
Ježonky 32

K.

Kanibach 25
Kiczera 34
Kikulka 34
Klack 21
Kladnata 8
Klimtschok 21
Kobylanka 17
Kojetein 82
Koryto 8
Kotouč 38
Koszarka (Holubčanka) 23, 33
Kozygrzbiet 35, 36
Krasna b. W.-Meseritsch 59
Krasnathal 35
Krchowa 54
Kremsier 78, 81
Kněhyna 26
Kubalonka 8
Kunzendorf 11

L.

Libotin 38
Lichnau 39
Lysa Hora 11, 24
Lučovec 34
Lukschinetz 12, 13
Lomnabach 29

M.

Malchor 11, 15
Magura 21

Seite

Malenowitz 12, 13
Maly Smrk 25
Mazakthal 6
Miaši 29
Mistek 22
Muchowicz 32
Mohelnitza 31, 32
Morawka 31, 34
Muřonka 35

N.

Nesselsdorf 42
Neudorf 12
Neuhübel 44
Neutitschein . . . 47, 58

O.

Obecny 9
Okruhlica 18, 32
Okruhly 29
Ondřejník 8
Ostraberg 12
Ostrau 22
Ostrawitz 5
Ostrawitza 5

P.

Podolanky 8, 24
Pilsko 21
Pindula 29
Polčany 35
Poledněna 32
Polomgebirge . . . 30, 35

R.

Radhošť 26, 30
Rajacer Berge 21
Ratibor 69
Rautschka 69
Řečicathal 17, 18
Rozhudec 11, 21
Rožnau 63, 67

S.

Salaš 11
Satina 12, 13

	Seite
Schanzen	7
Šebestina	35
Senftleben	38
Sibudowbach	12
Šipka	48
Skalka	8, 10
Sladsko	29
Smrček	23, 24
Smrk	22, 25
Staškow	12
Stauding	42
Stolowa	26
Stramberg	11, 38, 39
Šulover Bergrücken	31
T.	
Tanečnica	26, 34
Tatra, Liptauer	11, 21
Teplitz a. Beczwa	72
Teschen	20
Teufelsmühle	26, 27
Travny	20
Trentschin	21
Trojačka	8
V.	
Velka Luka	21
Velky-Bach	33
Všetul	77
W.	
Wall.-Meseritsch	68
Weisses Kreuz	30, 33
Weisskirchen	73
Wernsdorf	38
Wsetin	70
Z.	
Zimny	19
Zimna Polana	31

Druckfehler und Berichtigungen.

Seite	15,	Zeile	15	von	oben,	soll heissen: 20 statt 10.
„	19,	„	6	„	unten,	„ „ weder — noch statt nicht einmal — oder.
„	23,	„	20 21	„	„	„ „ bequemer Fahrweg statt prächtiger Jagdsteig.
„	23,	„	4 16	„	„	„ „ Holubčanka statt Koszarka.
„	24,	„	5	„	„	„ „ dto. dto.
„	33,	„	10	„	„	„ „ dto. dto.
„	36,	„	3	„	„	„ „ 4 statt 3.
„	37,	„	5	„	oben,	„ „ p. 7 statt p. 159.
„	37,	„	13	„	„	„ „ p. 26 statt p. 178.
„	41,	„	5	„	„	„ „ Čertova statt Certova.
„	41,	„	13	„	„	„ „ Verwitterungsschichte statt -geschichte.
„	42,	„	2	„	„	„ „ übereinstimmenden statt überstimmenden.
„	43,	„	8	„	„	„ „ dessen statt deren.
„	52,	„	6	„	„	„ „ seiner statt einer.
„	67,	„	8	„	„	„ „ p. 28 statt p. 180.
„	69,	„	12	„	unten	„ „ p. 63 statt p. 215.

Ed. He[illegible]

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papier-Handlung

in

Mähr.-Ostrau

empfiehlt sich

zu pünktlichster Ausführung von Aufträgen.

GROSSES LAGER

von

Schulbüchern & Lehrmitteln, Bilderbüchern & Jugendschriften,

Brief-, Schreibpapieren, Couverts.

Schreib- und Zeichen-Materialien in den besten Qualitäten.

GEWÄHLTES LAGER

von

Werken aus allen Zweigen der deutschen, slavischen und ausländischen Literatur.

ABONNEMENTS

auf alle

periodisch erscheinenden Zeitschriften, Lieferungswerke, Modezeitungen etc.

werden aufgenommen und pünktlichst besorgt.

Musikalien

in den billigen Ausgaben von Breitkopf und Härtel, Peters, Littolff etc.

Ansichts-Sendungen von neuen literarischen Erscheinungen werden auf [illegible] bereitwilligst gemacht. — Nicht Vorräthiges binnen kürzester Zeit bes[illegible]

S64